Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 16, Postscheck. Dortmund 6148.

1937

Donnerstag, den 25. November (Kath. und Evg. Katharina)

Nr. 276

Eine erfreulich deutliche Zurückweisung!

„Ein Musterstück lügenhafter Berichterstattung!"

Unverschämte politische Verleumdungen eines Londoner Blattes. Schon Chamberlain mußte sie im Unterhause als „unverantwortlich und höchst unrichtig" brandmarken!

Politische Gangstermethoden!

DNB. Berlin, 24. Nov. (Drahtb.) Unter dieser Ueberschrift schreibt die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz:

Erst vor kurzem sahen wir uns genötigt, mit deutlichen Worten Pressemanövern entgegenzutreten, die noch vor dem Besuche des Lordpräsidenten Halifax versuchten, mit dreisten Unterstellungen die internationale politische Atmosphäre zu vergiften. Man hätte annehmen sollen, daß diese überall verstandene klare Antwort auf derartige, für die Besserung der internationalen Beziehungen denkbar „ungeeignete Methoden" genügt hätte, nun den verantwortungslosen Elementen in der ausländischen Presse die Lust zu nehmen, ihre ebenso lächerlichen wie gefährlichen Machenschaften fortzusetzen.

Diese Hoffnung war trügerisch! Nach dem Besuche des Lordpräsidenten Halifax wurde die Lügenflut eines Teiles der ausländischen Presse schlimmer denn zuvor. Angebliche „Forderungen", „Wünsche" und Behauptungen über mehr oder weniger „politische Erpressungen" des Führers sind nach wie vor in den Spalten dieser Blätter Themen des Tages. So liefert uns neuerdings der „Manchester Guardian"

ein Musterstück lügenhafter Berichterstattung.

Der diplomatische Korrespondent dieses Blattes berichtet, daß deutscherseits in den Besprechungen mit Lord Halifax „Forderungen" gestellt worden seien, die sich in folgenden Punkten zusammenfassen ließen:

1. **Deutschland sei bereit, dem Völkerbund unter einer Reihe von Bedingungen, die sich auf bestimmte Punkte des Versailler Vertrages und die Anerkennung der italienischen Oberhoheit über Abessinien beziehen, wieder beizutreten.**
2. **England werde von Deutschland aufgefordert, einer Reorganisation des tschechischen Staates nach dem Muster des Schweizer Bundessystems zuzustimmen, wobei das Sudetenland den Charakter eines Schweizer Kantons erhalten solle.**
3. **England werde aufgefordert, sich zu verpflichten, der österreichischen Regierung keinerlei diplomatischen, politischen oder militärischen Beistand zu geben.**
4. **Deutschland verpflichte sich, die Kolonialfrage für eine Periode von sechs Jahren nicht aufzugreifen und verspreche, später keinerlei Flotten- oder Militärbasen in seinen früheren Kolonien einzurichten.**
5. **Deutschland verpflichte sich, den Frieden in Spanien wiederherzustellen, sobald die britische Regierung die Regierung in Salamanca de jure anerkannt habe usw.**

Soviel Worte, soviel Lügen!

Wir wissen nicht, aus welcher trüben Quelle diese „Informationen" stammen, aber wir wissen, daß sie

von Anfang bis Ende lügenhafte Erfindungen sind!

Der englische Ministerpräsident Chamberlain sah sich veranlaßt, auf diesbezügliche Anfragen heute im Unterhaus alle diese Spekulationen nicht nur als unverantwortlich, sondern auch als höchst unrichtig zu bezeichnen. Wir möchten sie als freche und unverschämte politische Verleumdungen, ihre Verbreiter als internationale Brunnenvergifter brandmarken! Mit solchen publizistischen Gangstermethoden kann man dem nationalsozialistischen Deutschland nicht mehr kommen!

Wie oft sollen wir es sagen: Es ist bei uns nicht üblich, dem Minister eines befreundeten Landes, der nach Deutschland kommt zwecks „Forderung des Wunsches zur Schaffung eines engeren gegenseitigen Verstehens", Forderungen zu stellen und ihm die Pistole auf die Brust zu setzen! Alle Kombinationen in dieser Richtung tragen also schon von vornherein den Stempel der Lüge auf der Stirn!

Wenn der diplomatische Korrespondent des „Manchester Guardian" dann seinem lügnerischen Elaborat die Krone aufsetzt, indem er seine Regierung auffordert, diese uns so dreist unterschobenen „Vorschläge", die das „größere Deutschland im Embrio" enthielten, als unannehmbar zurückzuweisen, weil ihre Annahme eine „Krise der englisch-frqnzösischen Beziehungen" bedeuten und außerdem die „englisch-amerikanischen Beziehungen stören" würde usw., dann wissen wir, was man mit diesen fortgesetzten infamen Unterstellungen Deutschland gegenüber bezwecken möchte.

Wir werden auch in Zukunft diesen politischen Gangstermethoden mit der ihnen gebührenden Deutlichkeit entgegentreten und den publizistischen Strauchrittern die Maske vom Gesicht reißen. Denn wir sind mehr denn je überzeugt, daß, solange diesen internationalen Brunnenvergiftern, die jede Fühlungnahme zu lügenhafter Hetze benutzen, nicht das Handwerk gelegt ist, alle politischen Besuche und Besprechungen zwecklos sind und nur zu einer Verwirrung der internationalen Lage beitragen können.

Nach vierwöchiger Krisendauer

Neue belgische Regierung gebildet

Unter dem Vorsitz von Janson – Spaak wiederum Außenminister

DNB Brüssel, 24. Nov. (Drahtb.) Nach vierwöchiger Dauer der Regierungskrise ist heute vormittag die neue Regierung unter dem Vorsitz des Staatsministers Paul Emile Janson gebildet worden.

Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten bleibt in den Händen des Außenministers Spaak, das Ministerium für die Landesverteidigung behält Generalleutnant Denis.

Die Regierung Janson ist, wie die vorhergehende Regierung van Zeeland,

eine parlamentarische Mehrheitsregierung,

die sich auf die Sozialdemokraten, Katholiken und Liberalen stützt und in der die Portefeuilles unter diese Parteien verteilt worden sind.

In der politischen Kräfteverteilung hat sich innerhalb der Regierung gegenüber dem Kabinett van Zeeland nichts geändert. Die Sozialdemokraten haben ihre sechs Posten, die Katholiken ihre fünf Portefeuilles und die Liberalen ihre drei Posten behalten.

Ministerpräsident Janson ist im Jahre 1872 geboren und hat sich sowohl als Rechtsanwalt wie als Politiker großes Ansehen erworben. Im Jahre 1920 trat er in die Regierung als Minister für die Landesverteidigung ein. Später war er in verschiedenen Kabinetten Justizminister. Er schied im Juni 1934 als Justizminister aus der damaligen Regierung de Brocqueville aus.

Im Querschnitt des Tages

Der Gipfel politischer Verleumdung!

Was sich der „Manchester Guardian" da herausgenommen hat, ist tatsächlich der Gipfel dessen, was bisher an politischer Verleumdung erreicht worden ist. Mit einer solchen Unverschämtheit, wie es hier geschehen ist, hat noch niemals in der ganzen Weltpresse ein Blatt gegen einen Staat und ein Volk, mit dem seine Regierung offenbar in ein angenehmeres Verhältnis zu kommen sich gerade in den letzten Tagen bemüht hatte, gehetzt. Wir erinnern uns, daß dasselbe Blatt allerdings auch zu jener Sorte von Verleumdern gehört, die noch wenige Stunden vor dem Besuche von Lord Halifax die englische Oeffentlichkeit aufzuputschen versuchten mit den tollsten und unsinnigsten Behauptungen. War schon damals von der deutschen Presse auf diese verlogene Methode eine erfreulich deutliche Antwort erteilt worden, so ist auch jetzt wieder deutscherseits schnell die Antwort darauf gegeben worden, die einzig darauf zu geben war. Es sind in der Tat politische Gangstermethoden, die sich hier in einem englischen Blatt, das auch über den Rahmen seines Landes weite Beachtung findet, austoben. Der englische Premierminister ist schon im Unterhause entschieden davon abgerückt und hat die von dem Blatt aufgestellten unverschämten Behauptungen als „höchst unverantwortlich" bezeichnen müssen. Der „Manchester Guardian" hat es fertig gebracht, aus der vertraulichen Besprechung, die zwischen dem Führer und Lord Halifax auf dem Obersalzberg stattgefunden, und über deren Verlauf sich der englische Staatsmann sehr befriedigt gezeigt hatte, „Forderungen" herauszustellen, die angeblich der Führer erhoben haben sollte! Bei einigem Fingerspitzengefühl hätte es dem Blatt ganz von selbst schon aufgestoßen sein müssen, daß sie nicht nur ganz und gar unwahrscheinlich klingen, sondern auch von vornherein den Stempel gemeiner Lüge an der Stirn tragen. Es heißt, schon in der Manie zu verleumden ganz und gar verstrickt sein, wenn — wie es hier geschehen ist — eine freundschaftliche Unterhaltung zwischen zwei Staatsmännern in einer derart gemeinen Weise entstellt wird. Aber man merkt ja die Absicht, man kann es geradezu fühlen, worauf es dem englischen Verleumder ankommt! Er will nicht, daß es zwischen Deutschland und England zu einer Verständigung komme, ihm ist der bisher bestandene Zustand des Mißverstehens lieber, er paßt ihm besser in sein Konzept hinein, und darum muß um jeden Preis neues Mißtrauen gesät werden.

Ein Jahr Antikomintern-Abkommen!

Am heutigen Tage ist ein Jahr her seit der Unterzeichnung des Antikomintern-Abkommens. Damals waren es Deutschland und Japan, die in der Erkenntnis der Gefährlichkeit der bolschewistischen Weltpest den

Ergreifende Beisetzung in Darmstadt



Während die Kirchen Darmstadts das Trauergeläut gaben, wurden auf der Rosenhöhe in Darmstadt vor dem neuen Mausoleum die bei dem Flugzeugunglück bei Ostende verunglückten fünf Mitglieder der hessischen großherzoglichen Familie beigesetzt. Neben den Verwandten und Mitgliedern des Hauses Hessen nahmen Ehrenabordnungen der Partei und aller ihrer Gliederungen, des Staates, der Wehrmacht und zahlreiche Vertreter der deutschen und europäischen Fürstenfamilien teil. Unsere Bilder zeigen Prinz Ludwig von Hessen mit seiner Gemahlin am Grabe und ferner den griechischen Gesandten Exzellenz Rizo Rangabe sowie Prinz August Wilhelm. (Atlantic-M.)

Mut fanden, sich zusammenzufinden zur wirksamen Abwehr. Wir erinnern uns heute des großen Aufsehens, das dieses Abkommen nach seinem Bekanntwerden in der Welt hervorgerufen hat und wie von gewisser Seite versucht wurde, alles Mögliche und Unmögliche in ihn hineinzudichten, um neues Mißtrauen namentlich gegen Deutschland hervorzurufen. Aber diese Versuche haben doch recht wenig genutzt. Die beiden Abkommenspartner haben mit absolut offenen Karten gespielt und hatten nicht das Geringste zu verbergen. Obendrein haben sie die übrigen Staaten noch eingeladen, sich ihnen anzuschließen. Indem Staat, der die Gefährlichkeit des Bolschewismus erkannt hätte und in Konsequenz davon bereit wäre, nach Mitteln und Wegen zu wirksamer Abwehr zu sinnen, sollte der Beitritt offen sein. Die Einladung zum Beitritt richtete sich damals in erster Linie auch an China, das vom Bolschewismus mit am stärksten bedroht ist. China aber hat es nicht verstanden, den ihm geöffneten Weg zu gehen, es kann anscheinend bereits nicht mehr aus der Einflußsphäre der Komintern heraus, die heute schon weite Teile der Bevölkerung völlig umgarnt haben. Das ist um so tragischer als Tschiangkaischek, der sich so ernsthaft um den Wiederaufbau seines Landes bemüht und der selbst auch ein ganz entschiedener Feind und Gegner des Bolschewismus ist, unter dem Druck der bolschewisierten Kreise in seinem Lande sich in ein Abenteuer gestürzt sieht, über dessen Ausgang kaum ein Zweifel bestehen kann. Die blutige Auseinandersetzung, die sich gegenwärtig auf chinesischem Boden abspielt, ist letztlich nur eine schmerzliche, aber notwendige Folge des vom Bolschewismus gesuchten Aufeinanderpralls mit Japan, in dem er seinen schärfsten Gegner im Osten sieht. Die japanischen Behörden haben immer und immer wieder betont, daß es nicht ihre Absicht ist, China zu demütigen oder es gar zu zerstückeln und auseinander zu reißen, ihre Anstrengungen zielen einzig darauf hin, China von dem verderblichen Einfluß der Komintern zu befreien, die mit dem von ihnen entfachten Brand zugleich die ganze Welt anstecken möchten. Leider scheinen die in China maßgeblichen Kreise und auch Tschiangkaischek noch immer nicht erkannt zu haben, daß nur der Kommunismus, der von Sowjetrußland eingeschleppte Bolschewismus, die Gefahr für den Bestand des alten chinesischen Volkes ist. Die Ereignisse, die sich heute im Fernen Osten abspielen, müßten es jedem wirklichen Freunde Chinas erst recht wünschenswert erscheinen lassen, baldigst den Anschluß an das Abkommen gegen die Komintern zu finden. Es wäre dann endlich auch die Klarheit geschaffen, die Japan bisher so stark vermißt hat und die Atmosphäre zu einem Sichfinden beider Mächte gereinigt. Inzwischen ist dem Abkommen auch Italien beigetreten. Es hat sich damit das weltpolitische Dreieck gebildet, das Graf Ciano bei der Unterzeichnung in Rom als den einzig sicheren Garanten gegen die Weltpest des Bolschewismus bezeichnet hat. Hoffentlich werden sich in nicht zu ferner Zeit auch noch weitere Mächte diesem Dreier-Abkommen zugesellen! Je größer die Basis, um so stärker die Sicherheit für die ganze Welt, daß der Bolschewismus sich bescheiden lernen muß und sein Ziel, die allgemeine Weltrevolution zu entfachen, niemals erreichen wird.

W. B.

Rundfunkfeierstunde

am Jahrestag der Unterzeichnung des Antikomintern-Abkommens. — Reichsminister Dr. Goebbels und Minister Nagai sprechen.

DNB. Berlin, 24. Nov. (Drahtber.) Aus Anlaß des Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommens bringen alle deutschen und alle japanischen Sender am Donnerstag, 25. November, von 12,30 bis 13 Uhr eine Sendung, in deren Verlauf Reichsminister Dr. Goebbels und der japanische Verkehrsminister Nagai sprechen.

Ordensauszeichnung der japanischen Mitarbeiter

am Antikomintern-Abkommen durch den Führer. Die deutschen Abkommensbearbeiter durch den japanischen Kaiser ausgezeichnet.

DNB. Berlin, 25. Nov. (Amtlich.) Anläßlich des heutigen Jahrestages der Unterzeichnung des Antikomintern-Abkommens hat der Führer und Reichskanzler einer Reihe von japanischen Persönlichkeiten, die vorzugsweise an dem Abkommen mitgearbeitet haben, den Verdienstorden vom Deutschen Adler verliehen. Ebenso hat Seine Majestät der Kaiser von Japan die an der Bearbeitung des Abkommens beteiligten deutschen Persönlichkeiten durch Verleihung japanischer Orden ausgezeichnet.

Der Duce spendet 1000 dz Kaffee für das deutsche WHW.

Der Schriftstellerin Luise Diehl in Harrar übergeben.

DNB. Rom, 24. Nov. (Drahtber.) Die wegen ihrer Bücher über das faschistische Italien bekannte deutsche Schriftstellerin Luise Diehl, die sich zur Zeit auf einer Studienreise durch Aethiopien befindet, ist nach italienischen Zeitungsberichten in Addis Abeba eingetroffen. Während ihres Aufenthaltes in Harrar wurde ihr die freudige Mitteilung gemacht, daß der Duce ihr 1000 Doppelzentner Kaffee aus der Provinz Harrar für das deutsche Winterhilfswerk zur Verfügung stellte. Die Verfrachtung dieser schönen und dankenswerten Spende, die in Deutschland allgemein mit Freude aufgenommen werden wird, erfolgt in den allernächsten Tagen.

Brüsseler Ostasienkonferenz ohne Ergebnis

DNB Brüssel, 24. Nov. (Drahtber.) Die Ostasienkonferenz hat Mittwoch ihre Schlußsitzung abgehalten, in der die angekündigte Erklärung erörtert wurde, jedoch nicht die erforderliche Einstimmigkeit fand.

Chamberlain im Unterhaus:

Bericht über Halifax' Besuch

„Wertvoll für die Förderung des gegenseitigen Verstehens!" – Der französische Ministerpräsident und der Außenminister nach London eingeladen

DNB. London, 24. Nov. (Drahtb.) In der Mittwoch-Kabinettssitzung stattete Lord Halifax dem britischen Kabinett einen Bericht über seinen **Besuch in Deutschland** ab. Vor der Kabinettssitzung hatte er eine halbstündige Besprechung mit dem englischen Premierminister.

Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus am Mittwochnachmittag die mit großer Spannung erwartete

Erklärung über den Halifax-Besuch in Deutschland

ab. Einleitend sagte der Ministerpräsident, daß der Halifax-Besuch in Deutschland, wie der Schatzkanzler Simon im Unterhaus am 12. November bereits mitgeteilt habe, völlig privat und inoffiziell gewesen sei. Wie das Haus aber wisse, sei vereinbart gewesen, daß Halifax den Führer sehen sollte. Vereinbarungsgemäß habe dieser Besuch dann am 19. November in Berchtesgaden stattgefunden, wobei Halifax vom Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath begleitet gewesen sei. Während seines Besuches habe Halifax auch Gelegenheit gehabt, Generaloberst Göring, Dr. Goebbels und andere prominente Persönlichkeiten in Deutschland zu treffen. Diese Unterhaltungen seien vertraulichen Charakters gewesen, und das Haus werde, dessen sei er sicher, nicht erwarten, daß er in diesem Stadium eine weitere Erklärung über sie abgeben werde.

„Ich bin jedoch zufrieden, daß der Besuch wertvoll im Hinblick auf die Förderung des Wunsches zur Schaffung eines engeren gegenseitigen Verstehens gewesen ist, ein Wunsch, von dem ich glaube, daß er ganz allgemein in beiden Ländern empfunden wird."

Die konservative Abgeordnete Horsburgh fragte darauf den Ministerpräsidenten, ob er die Vermutungen kenne, die über diese Unterhaltungen in der englischen Morgenpresse erschienen seien. Chamberlain erwiderte darauf, er wolle klarmachen, daß diese Spekulationen nicht nur unverantwortlich, sondern auch höchst unrichtig gewesen seien.

Auf eine weitere Anfrage erklärte Chamberlain, daß

die französische Regierung natürlich nicht über das Ergebnis der Besprechungen informiert worden sei.

Im Anschluß teilte Chamberlain auf Anfrage des Oppositionsleiters Attlee offiziell mit, daß

der französische Ministerpräsident und der Außenminister eine Einladung nach London zum Zwecke eines Meinungsaustausches über die internationale Lage für den 29. und 30. November angenommen hätten.

Auf die Frage der linksradikalen Abgeordneten Nathbone, ob die englische Regierung es nicht für ratsam halte, freundschaftliche Ministerbesuche mit Prag und Moskau auszutauschen (!), erwiderte Chamberlain: „Nein". Der Außenminister habe kürzlich Gelegenheit gehabt, den tschechoslowakischen Außenminister in Genf und Litwinow-Finkelstein in Brüssel zu sprechen und mit ihnen Ansichten auszutauschen.

*

Gleichzeitig mit der Erklärung Chamberlains im Unterhaus gab Lord Halifax im Oberhaus eine Erklärung über seinen Besuch in Deutschland ab. Halifax, dessen Erklärung sich wörtlich mit der des Premierministers deckte, wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Die angeblichen Absichten der „Cagulards"

„Wahre Verschwörung gegen die Republik!"

Eine Verlautbarung des französischen Innenministers

DNB. Paris, 24. Nov. (Drahtber.) Am späten Dienstagabend hat das französische Innenministerium eine Verlautbarung über die Waffenfunde ausgegeben, in der es heißt, daß eine „wahre Verschwörung gegen die republikanischen Einrichtungen" entdeckt worden sei. Die Polizei habe eine beträchtliche Anzahl militärischen Materials aufgefunden, das zum größten Teile „ausländischen Ursprungs sei", nämlich Maschinengewehre, Gewehre, Maschinenpistolen und Revolver. Die Haussuchung bei der „See- und Flußhypothekenkasse", deren Geschäftsführer der Ingenieur Deloncle sei, habe gezeigt, daß man es

mit einer den Dienststellen des Heeres genau nachgebildeten paramilitärischen Geheimorganisation zu tun

habe. Sie umfasse einen Stab, vier Büroabteilungen und einen Rot-Kreuz-Dienst, sei eingeteilt in Divisionen, Brigaden, Regimenter, Bataillone usw. Sie trage den deutlichen Charakter einer „Bürgerkriegorganisation". Die beschlagnahmten Schriftstücke bewiesen, daß die Schuldigen die republikanische Staatsform, die Frankreich sich frei gegeben habe,

durch eine Herrschaftsform der Diktatur als Vorbereitung für die Wiederherstellung der Monarchie ersetzen wollten.

Diese Pläne seien genau vorbereitet worden. Man habe gefunden: Material zur Herstellung von falschen Personalausweisen, Anweisungen für die Beförderung von Waffen, Nachrichten über Polizeistreitkräfteverteilung in der Umgebung von Paris, Namen der Befehlshaber der großen Einheiten, Angaben über zahlreiche Offiziere und über das Material der Regimenter, unausgefüllte Dienstanweisungsformulare, die aus dem Militärbüro gestohlen worden seien, eine Liste von Häusern mit doppeltem Ausgang, genaue Pläne der Kanalisierung von Paris, Lagepläne der Wohnungen von linksstehenden Schriftleitern, der sozialdemokratischen Abgeordneten, das Unterschriftsbild gewisser Minister, eine Liste von Ministern und Parlamentariern, die beim ersten Anzeichen zu verhaften seien, Akten über die Beschlagnahme der Autobusse zum Zwecke der Waffenbeförderung, einen

Plan zu einem Handstreich gegen den bei Paris gelegenen Mont Valérien,

um die dort befindlichen Waffen in die Hand zu bekommen.

Diese Vorbereitungen seien gescheitert, weil die Regierung, die das Vertrauen des Landes besitze, wachsam gewesen sei. Die republikanischen Einrichtungen hätten von dem Unternehmen der Unruhestifter nichts zu befürchten. Die Ermittlungen hätten schon beachtliche Ergebnisse gezeitigt und würden unaufhaltsam fortgesetzt. Die Schuldigen würden streng bestraft. Dazu benötige man keine Ausnahmegesetze. Die republikanischen Gesetze würden genügen, um die Sicherheit des Regimes zu gewährleisten. Die Regierung sei in der Lage, jede gegen die Republik gerichtete verbrecherische Handlung zum Scheitern zu bringen, und gebe der französischen Demokratie ausdrücklich diese Versicherung.

Haussuchung bei einem General

Neuer Betonkeller gefunden.

DNB. Paris, 24. Nov. (Drahtber.) Dem „Paris Soir" zufolge hat die Polizei am Mittwoch in der Wohnung des Generals Duseigneur, dessen Name schon kürzlich im Zusammenhang mit den Waffenfunden genannt worden war, eine Haussuchung vorgenommen. Anschließend wurde der General auf der Polizeipräfektur längere Zeit verhört. Ueber die Ergebnisse der Haussuchung und des Verhörs ist noch nichts bekannt.

Die Suche in Paris und Umgebung wird immer noch fortgesetzt. In Dieppe wurde ein weiterer betonierter Keller mit getarnten Ausgängen gefunden. Vier am Dienstag verhaftete Personen wurden unter Anklage gestellt.

20 Jahre ungarisches Institut

an der Friedrich-Wilhelm-Universität.

Ministerpräsident Daranyi und Reichsminister Rust über die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn.

DNB Berlin, 24. Nov. (Drahtb.) In diesem Jahr kann das Ungarische Institut an der Universität Berlin auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand Mittwoch nachmittag in der Alten Aula in Anwesenheit führender Männer des wissenschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens sowie von Vertretern des Reiches, der Partei und ihrer Gliederungen wie der Wehrmacht eine Feierstunde statt.

Die Festsitzung wurde ausgezeichnet durch die Anwesenheit des Königlich Ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und des Reichsministers Rust, die über die kulturellen Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland während der letzten Jahrhunderte sprachen.

Die würdige Feierstunde wurde eröffnet vom Rektor der Friedrich-Wilhelm-Universität, Professor Hoppe. In einem kurzen Rechenschaftsbericht gab der Präsident des Ungarischen Instituts, Professor Farkas, einen Querschnitt durch die bisherige 20jährige Geschichte des Instituts und seine bedeutenden Leistungen.

Dann ergriff der

ungarische Ministerpräsident von Daranyi

das Wort. In seiner, mit großem Beifall aufgenommenen Rede führte er u. a. aus: Es ist für mich eine besondere Freude, daß mein Berliner Besuch mit der heutigen 20-Jahrfeier zusammenfällt, denn als eines der ältesten Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des Ungarischen Instituts habe ich die kulturellen Bestrebungen des Instituts von jeher mit warmer Anteilnahme verfolgt und gefördert. Und ich rechne es mir als eine hohe Ehre an, daß ich bei dieser Gelegenheit in der festlichen Aula der größten Universität das Wort ergreifen kann, jener Universität, der die ungarische Kultur so viel zu verdanken hat. Ich denke dabei an all die ungarischen Studenten, die seit der

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Weltdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. X. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2800, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Ludwig XIV. und Napoleon IV.

Französische Thronprätendenten bringen sich in Erinnerung

Das neue Manifest des französischen Kronprätendenten, des Herzogs von Guise, lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Thronansprüche der ehemaligen Kaiser- und Königsfamilien.

Seit dem 4. September 1870 ist Frankreich eine Republik. In den 67 Jahren ihres Bestehens hat sie sich trotz aller Wirrnisse in den ersten Jahrzehnten, vor allem durch den Ausgang des Weltkrieges, so konsolidiert, daß ihr die platonischen Kundgebungen französischer Kronprätendenten keine Erschütterungen in den staatlichen Grundpfeilern verursachen werden. Deswegen wird auch die jüngste Kundgebung des Herzogs von Guise genau so Makulaturwert erhalten wie sein Manifest nach den Februarunruhen in Paris 1934. — Schon damals glaubten die Bourbonen, Morgenluft zu wittern, aber die Witterung war schlecht und falsch. Selbst diese schwerste innere Erschütterung vermochte das Gefüge des Staates nicht auseinander zu sprengen, die Aussichten der Monarchisten in Frankreich haben sich jedenfalls nicht gebessert.

Allen Proklamationen der französischen Thronprätendenten ist die gleiche Grundlinie zu eigen. Mit bombastischen Phrasen und großen Worten werden die Symbole der Vergangenheit heraufbeschworen, die Kaiseradler Napoleons und die Lilien der Bourbonen. Das klingt alles ganz nett, verfehlt aber auf die Franzosen vollkommen seine Wirkung. Ueber den Kreis der engsten Anhänger hinaus werden die Sprecher für die „Rechtsansprüche" der kaiserlichen oder königlichen Prinzen kaum gehört. Einen Rundfunksender auf französischem Boden können sie nicht benutzen, da ihnen das Betreten Frankreichs verboten ist, und zu lesen bekommen die Franzosen die monarchistischen Manifeste auch nicht, denn außer den Lesern der „Action Francaise", des bekannten Blattes des Royalistenführers Daudet, druckt keine französische Zeitung derartige Kundgebungen ab.

Wenn also der Herzog von Guise wieder einmal mitteilt, daß er sich entschlossen habe, den Thron seiner Väter in Frankreich zu erobern, wird es lediglich bei der Verlesung dieses Wunsches verbleiben. Erfüllt wird er bestimmt nicht. Es ist auch nicht anzunehmen, daß der Herzog von Guise, der in beschaulicher Ruhe in Saint Nierre bei Brüssel wohnt, auf seine alten Tage sich den Unruhen und Strapazen einer Thronerwerbung und Thronbehauptung in Frankreich unterziehen wird. Herzog Johann von Guise ist nämlich bereits 63 Jahre alt. Aus seiner Ehe mit der Prinzessin Isabella von Frankreich sind vier Kinder hervorgegangen, drei Töchter und ein Sohn, Prinz Henry Robert, der 1908 geboren wurde. Nach dem Sprachgebrauch der Royalisten ist dieser Sohn der Dauphin. Er ist seit 1931 mit der Prinzessin Isabella von Orleans und Braganza verheiratet und lebt auf Schloß Naimont in der belgischen Provinz Namur. Im Juni 1933 wurde ihnen ein Sohn geboren, der also, um im Bilde zu bleiben, Frankreichs jüngsten „Thronerben" darstellt.

Der Herzog von Guise ist heute der Inhaber der französischen Königswürde, allerdings nur auf dem Papier und im Ausland. Als der letzte Chef des Hauses Frankreich, der Herzog Philipp von Orleans, im März 1926 ohne Nachkommenschaft gestorben war, einigten sich die Anhänger der Bourbonen und der Orleans auf den Herzog von Guise. Die alten Bourbonen, von denen die Könige von Ludwig XIV. bis Ludwig XVIII. die bekanntesten sind, sind im Mannesstamme ausgestorben. Heute leben nur noch Nachkommen des Königs Louis Philipp, des „Bürgerkönigs", der von 1830—1848 regiert hat. Die mnnmehr geeinten Royalisten nennen den Herzog von Guise Ludwig XIX.

Während die Royalisten doch noch wenigstens über eine Zeitung verfügen, haben die Bonapartisten kein öffentliches Sprachrohr. Ihr Haupt ist Prinz Napoleon Louis, der in Brüssel 1914 geboren wurde. Auch bei den Napoleoniden gibt es keine unmittelbaren Nachkommen der beiden französischen Kaiser Napoleon I. und Napoleon III. Die Erbansprüche auf den französischen Kaiserthron vertreten die Nachkommen des Königs Jerome von Westfalen, des jüngsten Bruders Napoleon, der sich durch sein sechsjähriges Gastspiel in Kassel kein besonders gutes Andenken gesichert hat. Sein Urenkel ist der gegenwärtige Thronprätendent, das einzige männliche Mitglied des Hauses Bonaparte. Als er vor zwei Jahren volljährig wurde, hat er sich an seine Freunde in Frankreich ebenfalls mit einer Proklamation gewandt, in der er die Franzosen aufforderte, sich um die alten kaiserlichen Adler zu scharen, damit Frankreich vor dem Sturz in den Abgrund bewahrt werde. Wie die Geschichte Frankreichs seit 1935 zeigt, ist der Ruf des „Kaisers Napoleon IV.", wie er von seinen Anhängern genannt wird, ungehört verhallt. Der ganze gegenwärtige Bonapartismus besteht im Grunde genommen nur aus dem napoleanischen Adel der Schlachtfelder während des ersten und zweiten Kaiserreichs. Er hat sich neben dem bourbonischen Adel durchgesetzt. Zahlenmäßig ist er jedoch schwächer als die Anhängerschaft des Königsgedankens. Der Wortführer der Bonapartisten ist Prinz Murat, ein Nachkomme des berühmten Reitergenerals und Königs von Neapel, der 1814 erschossen wurde.

Während in früheren Jahrzehnten die Royalisten und Bonapartisten sich wütend bekämpften, herrscht heute zwischen ihnen ein stillschweigendes Einverständnis, das sich aus der Bekämpfung der Republik ergibt. Mit Proklamationen und Manifesten, wie „Vive l'Empereur" oder „Vive le Roi", Rufen erobert man nicht den französischen Kaiser- oder Königsthron. Sie entbehren sogar der Sensation und sind höchstens noch als geschichtliche Sentimentalität zu werten.

Hattinger Nachrichten

Man merke

Donnerstag, den 25. November.

Sonnenaufgang 8.08 Sonnenuntergang 16.25
Mondaufgang — Monduntergang 13.04
Letztes Viertel 1.31.

1787: Franz Xaver Gruber, Komponist von „Stille Nacht, heilige Nacht" in Hochburg geb.
1814: Der Naturforscher Robert Mayer in Heilbronn geb. (gest. 1878).
1835: Der amerikanische Großindustrielle Andrew Carnegie in Dunfermline geb. (gest. 1919).
1844: Karl Benz, Erbauer des ersten Kraftwagens, geb (gest. 1929).
1868: Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen, in Darmstadt geb. (gest. 1937).
1887: Der schweizerische Rechtsforscher Johann Jakob Bachofen in Basel gest. (geb. 1815).
1936: Deutsch-japanisches Abkommen zur Abwehr des Weltbolschewismus.

Dein Auge ist klar
Wenn auch schmerzdurchtränkt —
Dein Handeln ist wahr
Das stets Erwachen schenkt!

Ueber deine Wehen sang
Was dein Herz im Innern trug
Und ein ew'ger Drang
Neue Wunden schlug!

Doch dein Schicksaltragen
Ist umrahmt von der Geduld —
Die uns trennt von dem Verzagen
Löst von aller Schuld!

Otto Dormeier-Bochum.

Wieder ein tödlicher Unglücksfall

Rangierer zu Tode gedrückt.

In der vorletzten Nacht ereignete sich im Eisenbahnbetrieb der Henrichshütte ein gräßlicher Unfall, bei dem der ledige 22jährige Robert Hax aus Hattingen, Bruchstraße 50, tödlich verletzt wurde.

Hax war Rangierer und stand auf dem Trittbrett der fahrenden Lokomotive. Als diese an einem auf dem Nebengleise fahrenden Waggon vorbeifuhr, kam es in der Weiche zu dem Unglück, da Lokomotive und Waggon den Rangierer einklemmten. Der Unterkörper wurde so gequetscht, daß Hax schon auf dem Transport zum Hüttenarzt verschied.

*

Einem zweiten, schweren Unfall fiel der Arbeiter Johann Repinski aus Bochum zum Opfer. Er gehörte zur Baukolonne der Firma Reuber, Welper, die auf der Henrichshütte arbeitete. R. stürzte ab und erlitt dabei schwere Verletzungen am Kopf und Brustkorb, die lebensgefährlicher Art waren. Das Krankenauto der Henrichshütte lieferte den Bedauernswerten in das Hattinger Krankenhaus ein. Sein Befinden war gestern abend zufriedenstellend, Lebensgefahr soll nicht mehr bestehen.

10. Gründungstag und Hubertusfeier

bei den ehem. Jägern und Schützen.

Am Sonnabend nahmen die in der Kameradschaft der ehem. gedienten Jäger und Schützen zusammengeschlossenen Jäger Veranlassung, mit dem 10. Gründungstag auch Sankt Hubertustag zu feiern. Der Verbandsführer von Rheinland und Westfalen, Major Hoffmann, Bochum, und Führerstab, ebenso Gauführer Dr. Wibbing, Essen, waren anwesend, als für den erkrankten Vereinsführer Hundt Ehrenvorsitzender Lohnhardt die Zusammenkunft eröffnete. Der Protektor des Vereins, Obergruppenführer Schepmann, ließ zu dem Gründungstag allen Kameraden seine Grüße übermitteln. Im Laufe des Abends, der musikalische Unterhaltung, Schießen, Verlosungen und Tanz brachte, erfuhren, zwei Kameraden der Vereinsführer Hundt und Kameraden Hein für die Verdienste um die Vereinssache eine Ehrung durch Ueberreichung des silbernen Bundesabzeichens vom deutschen Jägerbund. Für gute Schießleistungen wurde Kamerad Stracke mit der goldenen und Kamerad Reich mit der bronzenen Nadel des Deutschen Jägerbundes ausgezeichnet.

Vergeßt die Salzheringe nicht!

Zur Sicherung seiner Nahrungsfreiheit darf das deutsche Volk keine Möglichkeit ungenutzt lassen, um seine Erzeugung zu steigern. Eine solche Steigerungsmöglichkeit der Erzeugung bot sich da uns beim Heringsfang. Aus diesem Grunde hat auch die deutsche Reichsregierung bald nach der Machtübernahme eine Serie neuer Heringslogger bauen lassen, das sind Schiffe, die zum Heringsfang ausfahren, den Hering mit dem Treibnetz fangen. Gleich nach dem Fang werden die Heringe auf dem Schiff gekehlt, das heißt getötet und auch gesalzen. In diesem Jahr nun ist der Heringsfang besonders reichhaltig gewesen und zwar sowohl mengenmäßig als auch qualitätsmäßig. Es gilt nun also, diese riesigen Anlandungen aufzunehmen. Da muß die Hausfrau helfen. Wir alle wissen, daß in Deutschland nichts umkommen darf, wir alle sind dem Apvell „Kampf dem Verderb" gefolgt und haben uns bemüht, sorgsam mit allen Nahrungsmitteln umzugehen. Nun heißt es also wieder einmal mitzuhelfen, um ein wertvolles deutsches Volksnahrungsmittel, den Salzhering vor dem Verderb zu schützen! Wenn er nämlich nicht verbraucht wird, dann wandert er im günstigsten Falle zur Kunstdünger- oder Fischmehlindustrie. Deutschland kann und darf es sich aber nicht leisten, daß solch wichtige Nahrungsgüter der menschlichen Ernährung verloren gehen. Wenn alle Hausfrauen bereit sind, in jeder Woche einmal mittags und einmal abends ein Gericht aus Salzheringen auf den Tisch zu bringen, dann werden die großen Vorräte, die heute noch in den Heringsfischereien lagern, bald zusammenschmelzen. **Aus dem Salzhering lassen sich ja auch sehr** abwechselungsreiche Gerichte herstellen: Da gibt es die einfachen Tafel-Salzheringe, die so gut zu Pellkartoffeln schmecken, da gibt es ferner Senfheringe, Rollmöpse, Heringskartoffeln, Heringe in Tomatensoße, Heringssalat, Heringsauflauf, Heringspastete und dergleichen mehr. Ganz gleich, ob einfache kalte oder warme Gerichte für den Mittags- oder Abendtisch, ob feinere Zubereitungen für besondere Gelegenheiten, immer wird es sich um einen Leckerbissen handeln, der sehr begehrt sein wird. Wir rufen also alle deutschen Hausfrauen auf, in den nächsten Wochen und Monaten dem deutschen Salzhering einen bevorzugten Platz in ihrem Küchenzettel einzuräumen.

Wir können uns schon denken, daß von mancher Hausfrau nun der Einwand gemacht wird: „Ich würde ja gerne öfter Salzheringe auf den Tisch bringen, wenn nur der Fischgeruch nicht so lange an den Händen haften bleiben würde." Wir wollen Ihnen ein sehr einfaches Mittel verraten, das nach der Zubereitung des Salzherings die Hände sofort vom Fischgeruch befreit. Es ist der Kaffeesatz. Machen Sie nur einmal einen Versuch damit! Wenn nun auch dieses Hindernis aus dem Wege geräumt ist, dann steht einem vermehrten Verbrauch von deutschen Salzheringen nichts mehr im Wege.

Eine Lesegemeinschaft soll in Hattingen gebildet werden. Das Deutsche Volksbildungswerk will nun auch in Hattingen eine Lesegemeinschaft bilden. Hattinger Volksgenossen, denen es ernst mit ihrer Fortbildung ist, und Freunde des guten deutschen Buches melden sich beim Ortswart von „Kraft durch Freude" auf der Geschäftsstelle der DAF.

Aus dem sonnigen Süden zurück. Die 10 Hattinger Teilnehmer, die sich an der Fahrt der DAF des Gaues Westfalen-Süd „Rund um Italien" beteiligten, trafen gestern morgen gesund und erfrischt, mit tausend Eindrücken einer Seefahrt aus dem romantischen Süden, in dem auch um diese Jahreszeit die Sonne warm scheint, wieder in Hattingen ein. Wir berichten darüber in einem besonderen Artikel an anderer Stelle.

An das Bergrevier Bochum einberufen. Bergassessor a. D. Latten vom Oberbergamtsbezirk Breslau ist zum 1. Dezember 1937 an das Bergrevier Bochum 1 als Hilfsarbeiter einberufen worden. — Bergassessor Heitfeld vom Oberbergamtsbezirk Clausthal ist zum gleichen Zeitpunkt an das Bergrevier Essen 1 als Hilfsarbeiter einberufen worden.

Die Schiffbarmachung der Ruhr

Aus den Anfängen des Ruhrkohlenbergbaus

Um die Schiffbarmachung der Ruhr hat sich der Abt Anselm Sonius, der von 1757—1774 in Werden residierte, besonders verdient gemacht. Der in enger Verbindung mit der Ruhrschiffahrt stehende Bergbau, hatte sich an der Ruhr, wo die Kohlen an den Bergen vielfach zu Tage traten, rasch entwickelt. Zunächst waren es einfache Löcher, auch „Pütt" genannt, aus dem der Eigentümer des betr. Grundstücks die Steinkohlen herausholte. Bald aber schon ging man zum Stollenbetrieb über. Die Stollen trieb man in die Ruhrberge hinein, vereinzelt hatte man auch schon einfache, schräg in die Tiefe führende Schächte, in der Bergmannssprache „tonlägerige Schächte" niedergebracht. Die Förderung erfolgte durch Haspel oder Göpel, die unter Ausschluß der damals noch nicht bekannten Dampfmaschine von Pferdekraft bewegt wurden. Große Schwierigkeiten verursachte indes der Transport der geförderten Kohlen. Außerordentlich schlecht waren die Wege und konnten von beladenen Wagen kaum befahren werden. Vielfach sah man sich gar gezwungen, Pferde als Tragtiere für den Kohlentransport zu benutzen. Das Bestreben war deshalb verständlich, durch Schiffbarmachung der Ruhr den Kohlentransport einfacher und leichter zu gestalten. Nun war aber das starke Gefälle des Flusses so stark, daß ohne besondere Vorkehrungen Schiffe nicht auf ihm verkehren konnten. Zahlreiche Mühlen nutzten die Wasserkraft des Flusses aus. Vor diesen Mühlen waren quer durch den Fluß gebaut sogenannte Wehren oder „Schlachten", zu dem Zweck, das Wasser anzustauen. Unter tatkräftiger Mitwirkung des Abtes Anselm wurde 1770 eine Schiffahrtsgesellschaft gebildet, die indes das gesteckte Ziel nicht erreichen konnte, hauptsächlich deshalb nicht, weil an den vielen Schlachten die Kohlen immer wieder umgeladen werden mußten. Nicht nur daß dadurch die Kohle an Güte erheblich verlor, sondern auch die Betriebskosten steigerten sich dadurch ins Untragbare. Das Unternehmen mußte also mißglücken. Es hatte aber doch den Erfolg, daß die preußische Regierung jetzt wieder auf die Ruhrschiffahrt aufmerksam wurde, war diese doch auch für den Kohlentransport aus der preußischen Grafschaft Mark sehr wichtig. Preußen trat mit den angrenzenden Landesherrschaften Essen, Werden und Herzogtum Berg in Verhandlungen und endlich, im Jahre 1780 kam man zum langerstrebten Ziele. Von Witten bis zur Mündung wurde die Ruhr schiffbar gemacht dadurch, daß man an jeder Schlacht eine Schleuse zum Durchlassen der Schiffe baute, im ganzen waren es 16 an der Zahl. Zur Unterhaltung der Anlagen erhoben die Besitzer der Schleusen von den durchkommenden Schiffen ein Schleusengeld. Der Bergbau hob sich infolge der Schiffbarmachung der Ruhr gewaltig. Es wurden viele neue Schächte abgeteuft, die bestehenden Zechen wurden vergrößert, an dem Ruhrstrom entlang reihte sich ein Kohlenmagazin an das andere. Um 1792 waren an der Ruhr 73 Zechen im Betrieb, die rd. 1230 Arbeiter beschäftigten und einen Erlös von rd. 1 700 000 Thlr. brachten. Früher hatten die Besitzer des Bodens als Landleute, nur so nebenher auf ihrem Boden, soweit es ihre freie Zeit erlaubte, Kohlen gegraben. Auch später, da sich Gesellschaften zur Ausbeutung der Kohlenflöze bildeten, waren nur wenige ständige Arbeiter beschäftigt. Erst nach Schiffbarmachung der Ruhr konnte der Bergbau in größerem Umfange betrieben werden, und kann man von da an auch erst von einem eigenen, seßhaften Bergmannsstand sprechen. Um diese Zeit fuhren jährlich 4000 Kähne mit durchschnittlich je 750 Ztr. Kohlen die Ruhr hinab.

Aus dem Amte Hattingen

Mütterberatung. Jeden 2. Freitag im Monat findet in der Fürsorgestelle im Gemeindehaus nachmittags von 3 bis 4 Uhr die Mütterberatung statt, bei der auch ein Arzt anwesend ist.

Die 2. Lehrerprüfung bestanden. Fräulein Käthe Veith, die bisher an der Burgschule als Hilfslehrerin tätig war, bestand vor der zuständigen Prüfungskommission die 2. Lehrerprüfung mit gutem Erfolge.

Radfahrerunfall an der Hauptstraße. Die abschüssige Hauptstraße in der Nähe der Kirche verlangt vom Fußgänger und Fahrer Vorsicht. Gestern passierte dort wieder ein Radfahrerunfall. Während der eine Radfahrer vom Glück sagen konnte, trug der andere einige Verletzungen davon, die ärztliche Behandlung erforderten.

Angekörte Milchschafböcke. Auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 sind gemäß Körordnung des Köramtes Westfalen vom 11. September 1936 nachstehende Milchschafböcke für die Zuchtklasse A1 mit Deckerlaubnis für den Ennepe-Ruhrkreis durch die amtliche Hauptkörung angekört. In der Gemeinde Altendorf sind drei Deckstellen mit vier angekörten Böcken vorhanden, und zwar bei: 1. August Kohl, Deipenbecke 1 (2 Milchschafböcke, Zuchtklasse 2—3), 2. Wilhelm Taubert, Kaiserei 3 (1 Milchschafbock, Zuchtwertklasse 3); 3. Otto Thiel, Auf dem Loh (1 Milchschafbock, Zuchtwertklasse 1). Zum Decken von eigenen oder fremden Milchschafen dürfen nur die vorstehend genannten Milchschafböcke Verwendung finden, andernfalls polizeiliche Strafen zu gewärtigen sind.

Mehr Nutzen und mehr Freude bei der Geflügelhaltung

Der Kreisfachgruppen-Ausbildungsleiter belehrt.

Altendorf.

Jeder Geflügelkleintierhalter kann die Legeleistung seiner Tiere steigern und sich hierdurch größeren Nutzen verschaffen. Es ist bekannt, daß der jährliche Durchschnittsertrag je Huhn in Deutschland etwa 80—90 Eier beträgt, während bei richtigem Tiermaterial, sachgemäßer Haltung und Fütterung ein jährlicher Eieranfall von 130—140 je Huhn keine besondere Leistung bedeutet. Von dieser Leistungssteigerung hat nicht nur der Geflügelkleinhalter, sondern auch die Gesamtheit des deutschen Volkes einen Nutzen.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind die Geflügelzüchtervereine durch die Reichsfachgruppe aufgefordert worden, tatkräftig mitzuarbeiten. Jedes Vereinsmitglied ist gern bereit, dem Geflügelhalter die notwendigen Aufklärungen zu geben und ihn insbesondere davon zu unterrichten, wie er durch Reichsbeihilfen einen Geflügelstall neu bauen oder den bereits vorhandenen sachgemäß umbauen kann, ferner, wie er seinen Tierbestand verjüngt und alte, schlechte Tiere ausmerzt, wie er weiterhin richtig füttert und etwaige Futterschwierigkeiten durch richtige Zusammenstellung des Futters überwindet.

Es ist vielen nicht bekannt, daß die in Deutschland vorhandenen Hühner zahlenmäßig genügen, um den Eierverbrauch Deutschlands im eigenen Lande zu erzeugen. Nur die Leistung der Tiere muß gesteigert werden. Hieran mitzuarbeiten sollte jeder Geflügelkleinhalter sich bereit finden, zumal er den größten Nutzen davon hat.

In den örtlichen Geflügelzüchtervereinen finden zu vorgenanntem Zwecke Beratungen durch Wort und Lichtbild statt. Der Besuch dieser Veranstaltungen ist allen Volksgenossen, die Interesse an der Sache haben, nur zu empfehlen (Eintritt frei!). In Altendorf-Ruhr findet eine solche Veranstaltung am 28. 11. d. J., 19 Uhr, im Vereinslokal Schlüter statt.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Auto gegen Werkszaun. Dienstag morgen fuhr ein Lastwagen mit voller Wucht auf der Bruchertstraße in der Kurve gegen den Lattenzaun, der in einer Länge von 3 bis 4 Metern eingedrückt wurde.

Richtfest. Ein Teil der mit Montagearbeiten der neuen Hallen auf der Henrichshütte beschäftigten Volksgenossen kamen auf Veranlassung der Henrichshütte am Wochenende im Adler-Restaurant zu einer Richtfeier zusammen.

Erfolgreiche Kleintierzüchter

Sprockhövel.

Bei der Grenzlandschau der Kleintierzüchter, die am letzten Sonntag, in Nächstebreck stattfand, waren Züchter aus Sprockhövel und Umgegend erfolgreich. Der Züchter Tösmann (Haßlinghausen) errang auf Weiße Wiener einen ersten Preis, Huxholt (Sprockhövel) in derselben Klasse einen ersten Preis, Bellingrath (Schwelm) auf Blaue Wiener ersten Preis, Rust (Sprockhövel) auf Weiße Wiener ersten Preis, Rohleder (Haßlinghausen) auf Kleinsilber zweiten Preis, Vittinghoff (Schwelm) auf Holländer zweiten Preis, Brandholt (Haßlinghausen) in derselben Klasse zweiten Preis, Drees (Schwelm) auf Schwarzloh zweiten Preis, Landmann (Obersprockhövel-Schee) in derselben Klasse ersten Preis, Wunderlich (Haßlinghausen) auf Hermelin ersten Preis, von Sondern (Hiddinghausen) auf Angora Ehrenpreis und zweiten Preis, Dickel (Haßlinghausen) in derselben Klasse zweiten Preis und derselbe Züchter in der Jungtierklasse einen Ehrenpreis.

*

Vor großen Straßenbauarbeiten. Der Ruhrsiedlungsverband läßt zurzeit Bodenuntersuchungen vornehmen im Hinblick auf den geplanten Bau der Umgehungsstraße an der Kirche, die bekanntlich den Durchgangsverkehr vom Ortsmittelpunkt ablenken soll, und für die Begradigung der kurvenreichen Strecke der Kreisstraße in Obersprockhövel. Die Arbeiten werden an dem Hang nördlich der Zeche „Alte Haase" bis zur Wittener Straße und an der Kreisstraße vom Schlagbaum bis oberhalb Stracke von Scheven ausgeführt.

Aus Schwelm

Alle Vogelhalter werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Beringung der deutschen Waldvögel bis zum 31. Dezember 1937 erfolgt sein muß. Alle Vogelliebhaber, die ihre Tiere noch nicht beringt haben und sich nicht der Gefahr einer Bestrafung aussetzen wollen, mögen sich beim Vereinswirt der Fachgruppe Schwelm des Reichsverbandes Deutscher Vogelliebhaber, Walter Weustenfeld, Hermann-Göring-Straße 17, bis zum 30. November d. J. melden. Nach diesem Termin können keine Anträge mehr berücksichtigt werden.

Wenn ein Lastwagen allein losfährt, geht das selten gut. Das konnte man an der Ecke Bahnhof- und Untermauerstraße sehen. Ein Kohlenfuhrwerk, das sich aus irgendwelchem Grunde auf der kaum abschüssigen Straße selbst in Gang setzte, fuhr in ein Schaufenster des Schuhegeschäfts Hesterberg und zertrümmerte die große Spiegelscheibe. Zum Glück entstand kein weiterer Schaden an der belebten Ecke.

Schnellgelöschter Kaminbrand. In einem Geschäftshause auf der Adolf Hitler-Straße brach ein kleiner Kaminbrand aus, der von Feuerwehrmännern schnell gelöscht werden konnte.

Auftakt des Schwelmer Rundfunktages. Schon in den frühen Morgenstunden rückte er an, der bekannte, rote Wagen des Reichssenders Köln und nahm Aufstellung auf dem Kaiser-Friedrich-Platz. Und mittags begann der von der Jugend umlagerte Wagen ein Frühkonzert mit Schallplattenübertragungen. Lustige Weisen erklangen alsbald und begleiteten die zur Mittagspause heimkehrenden Männer und Frauen. Manch einer blieb für einen Augenblick stehen, um die lustigen Weisen zu vernehmen und die launigen Einladungen, doch „heute abend zur Wilhelmshöhe" zu kommen ... Nachmittags fand im großen Saal der Wilhelmshöhe ein Schülerkonzert statt und eine lustige Unterhaltung der Jugend. Es gab viel Stoff zum Lachen und anschließend wurde dann die Schau moderner Funkgeräte Schwelmer Geschäftsleute eröffnet. In den Abendstunden begann der Rundfunkabend, über den wir noch berichten wollen.

Sie sind wieder da!

Gestern trafen die südwestfälischen Italienfahrer in ihrer Heimat ein.

Pünktlichkeit sei die Höflichkeit der Könige, heißt es und die Reichsbahn tut — das wird ihr keiner widerlegen können —, was in ihren Kräften steht. Gestern hat sie uns aber schwer enttäuscht, auf ihre Rechnung sollten daher auch die Doppelkörner gehen, die wir wartender Weise im Wartesaal des Bahnhofs Nord sozusagen einzunehmen gezwungen waren. 8.04 Uhr war der KdF-Sonderzug, der die südwestfälischen Italienfahrer von Neapel über den Brenner quer durch Deutschland wieder ins Industriegebiet brachte, angekündigt. Aber Fernzüge, zumal wenn sie außerplanmäßig eingeschoben sind — na ja, ein Auge darf man da schon zudrücken. Unser Kampf gegen die höchst ungemütliche Kälte — wir wären gestern Morgen auch bei strömendem Regen und bei 25 Grad lieber durch die Straßen von Messina geschaukelt — und unsere unwahrscheinlich anmutende Ausdauer hatten sich schließlich doch gelohnt.

Kurz vor 10 Uhr lief der wagenreiche Zug in die Halle, wo sich nähere und weitere Verwandte, Väter und Bräute, die sich durch die gleiche Ausdauer ausgezeichnet hatten, den KdF-Fahrern einen Empfang bereiteten, wie er allein schon durch die Entfernung, die ja zumeist näher aneinanderbindet als die Nähe, gerechtfertigt ist. Italien ist zwar heute kein sagenhaft fernes Land mehr, in zehn Tagen fährt der Dampfer die Leute um den ganzen italienischen Stiefel von Genua bis nach Venedig herum, es kostet heute auch nur noch 150 Mark — immerhin steht Italien in den Wunschträumen vieler immer noch unter den vielen Reisezielen, die diese Welt bietet, ganz vorn an.

Wir haben die 87 Bochumer und die 450 Südwestfalen, die am 12. zu dieser zweiten KdF-Italienfahrt starteten, ehrlich beneidet, wir haben auch gestern dies Gefühl nicht ganz unterdrücken können, als sie mit frischen, gebräunten Gesichtern, und Koffern, die über und über mit bunten Hotelzetteln beklebt waren, die Flasche Chianti am Arm, lächelnd aus den Abteilen kletterten. Aber — ein erfreulicher Trost — Italienfahrten gibt es demnächst ja auch noch. Wie uns die DAF mitteilt, wird der Dampfer Ozeana bereits am 30. Dezember seinen Bug gen Süden wenden und wieder einige hundert Italienfahrer bis zum 10. Januar an den Küsten Italiens vorbeifahren und ihnen die eigenartigen Schönheiten dieses südlichen Landes zeigen. Die Fahrt kostet wieder 150 Mark.

Gegen 9 Uhr war bereits der Gaumusikzug der Werkscharen eingetroffen, der den Italienern ob seiner vorbildlichen Disziplin und seines musterhaften Schneids immer wieder imponiert hatte.

Man kann 1000 Eindrücke natürlich nur schwer auf einen Generalnenner bringen. Immerhin trifft man ihn nahezu, wenn man den Gesamteindruck von dieser Fahrt so formuliert: es war knorke, regelrecht hoch in Ordnung, die Fahrt hat mehr gehalten, als sie versprochen hat. Also — Italienfahrt — klotzige Sache. Wir hoffen, daß wir beim übernächstenmal auch dabei sein werden.

Ein tödlicher Unglücksfall

Gevelsberg.

Ein Verkehrsunfall mit schweren Folgen ereignete sich auf der Straße der SA. Der Führer eines Lieferkraftwagens hatte mehrere Jungen mitgenommen und wollte nach Hagen. In der Höhe des Sportplatzes im Stadtteil Vogelsang schaute der 10jährige Junge der Familie Wehdekind zwischen Plan und Dach aus dem Wagen heraus. Als die Straße durch einen weiteren Wagen und die Straßenbahn beengt war, wurde der Junge von dem entgegenkommenden Straßenbahnwagen erfaßt und mit dem Kopf gegen die Strebe der Zeltbahn gedrückt. Auf dem Wege zum Krankenhaus starb er an der erlittenen schweren Schädelverletzung.

*

Radfahrer angefahren und verletzt. In der Höhe der Drehbank wurde auf der Straße der SA ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Radfahrer stürzte und trug eine Steißverletzung davon. Da der Kraftwagenführer den Radfahrer erst zu spät bemerkte, ließ sich trotz starken Bremsens der Anprall nicht vermeiden.

Aus Milspe

Heimatliche Feierstunde. Sonntag, um 11,30 Uhr, veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Verbindung mit der Gemeindeverwaltung Milspe im Lichtspielhaus „Schauburg" an der Vorderstraße eine „Heimatliche Feierstunde zum Gedächtnis von Minna Schmidt-Idar". Mit dieser Veranstaltung ehrt die Gemeinde Milspe eine einheimische Dichterin, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gelebt und geschaffen hat.

Examen bestanden. Vor dem wissenschaftlichen Prüfungsamt bestand der Student der Philologie, Dr. Werner Hövelmann, Schulstraße, die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen mit bestem Erfolg.

Neubauten in der Industrie. Im Eisen- und Stahlwerk Waschbau ist man seit einiger Zeit mit dem Umbau der Temperei beschäftigt. Die alten Temperöfen werden durch neue ersetzt. Die neuen Oefen sind höher als die alten, deshalb werden die Gebäude vergrößert. Ein Aufenthaltsraum und Waschräume für die Belegschaft sind ebenfalls vom Werk geschaffen worden. Auch die Firma Stocken u. Schmitz ist mit dem Bau einer neuen Temperei beschäftigt. Sie soll in der Nähe der Ennepe-Brücke errichtet werden.

Heute Mitgliederversammlung der NSDAP. Im Saale Küper findet heute abend die Mitgliederversammlung des Monats November der NSDAP statt. Kreisredner Drager (Gevelsberg) ist als Redner gewonnen worden.

30 Jahre Sanitätskolonne. Der Sanitätszug Milspe vom Deutschen Roten Kreuz feiert sein 30jähriges Bestehen. Am Samstag ist aus diesem Anlaß im Saale Küper ein Abend fröhlicher Kameradschaft.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Betriebsversammlung. In seinem Kameradschaftsheim fand eine Betriebsversammlung des Harkort-Eicken-Werkes statt. Die Werks-Singschar erfreute mit einigen Darbietungen. Im Mittelpunkt der Versammlung stand die Rede des Kreisobmanns der DAF, Pg. Röttger-Gevelsberg.

Aus der NSDAP. Am Samstag, dem 27. November, findet im Harkortberg-Restaurant (Schemann) eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt. Morgen, Freitag, ist um 20.30 Uhr im Kameradschaftsheim Harkort-Eicken, Schöntaler Straße, der Schulungsabend der NSDAP, an dem alle Politischen Leiter und Walter der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Volkswohlfahrt teilnehmen müssen.

Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Die Kurse „Fröhliche Gymnastik und Spiele" dienen der Körperertüchtigung der Frau. Neben dem Spiel wird auf den Ausgleich der Berufsschäden besonderer Wert gelegt. Leicht ausgeführte gymnastische Uebungen für jedermann, fröhliches Tummeln und Spiele mit und ohne Ball und zur Abwechselung zwischendurch ein frisches Lied, geben diesen Kursen das Gepräge. Sämtliche Lindener Volksgenossinnen mögen an dem in der Turnhalle der Amtmann-Falke-Schule in Linden-Dahlhausen Freitags von 20—22 Uhr stattfindenden Kursus „Fröhliche Gymnastik und Spiele" teilnehmen. Neuanmeldungen nimmt die Sportlehrerin im Kursus selbst entgegen.

In einer Betriebsversammlung der Firma Dr. C. Otto sprach Pg. Beilke aus Witten über aktuelle politische Fragen. Vor allem wies er auf die Fortschritte hin, die in den letzten Jahren bei dem Ausbau der Unterkunftsräume und der Arbeitsplätze gemacht worden seien. Sie sind tatsächlich, wie jeder sich durch Augenschein überzeugen kann, schöner, besser und angenehmer geworden.

Sein silbernes Dienstjubiläum beging gestern Johann van Riessen in der Firma G. Wolff jun. Er wurde von der Verwaltung und von seinen Arbeitskameraden in der üblichen Weise geehrt.

Das Fest der silbernen Hochzeit begingen gestern die Eheleute Albert Sahm, Kassenbergerstraße 162. Glückauf zur goldenen!

Bochum-Stiepel

Unterstützungen im Stadtteil Stiepel werden am 1., 16. und 30. Dezember jeweils vormittags um 10 Uhr ausgezahlt, und zwar in der Verwaltungsstelle Stiepel. **Ausweis und Stempelkarte müssen mitgebracht werden.**

Die Straße „Am Gebrannten" ist neu ausgebaut worden. Außerdem hat die Stadtverwaltung auch für genügend Beleuchtung gesorgt, so daß die Anwohner jetzt ungefährdeter nach Haus kommen können.

NSG. Auch das ist Weg zur Arbeitsstätte. Ein Weg während einer Betriebspause zum Ankauf einer Beikost zum Abendbrot in einem in der Nähe der Betriebsstätte gelegenen Geschäft ist als ein mit der Beschäftigung im Betriebe zusammenhängender Weg von der Arbeitsstätte anzusehen. Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 1. Juli 1937. Ia 4955/36.

Von der Pleite bis zur Großen Strafkammer

„Der Walter-Plan" alles andere als „Klar u. Wahr"

Das Ende eines großen Kaufhaus-Versuches in Essen – Reklameunkosten in einem grotesken Mißverhältnis zum Betriebskapital – Eine „Scheinexistenz" in Oberhausen – Die Herrlichkeit dauerte nur 7 Monate

An die „Walter-GmbH." in Essen werden sich unsere Leser sicher noch gut erinnern können. Mit einer Reklame, wie man sie in diesem Ausmaße jedenfalls in Essen noch nicht erlebt hatte, und mit allen Mitteln einer geräuschvollen Werbetechnik wurde versucht, die Essener und die Bewohner des Ruhrgebiets auf diese Neugründung aufmerksam zu machen und sie zum Kauf in diesem Hause zu bewegen. Von den Plakatsäulen und in den Inseraten der Tagespresse ganz Westdeutschlands wurde der Name Walter gleichsam als ein neues Symbol deutscher Kaufmannsgröße und einzelhändlerischer Kraft verkündet. Mit Lautsprecherwagen fuhr man durch die Städte und suchte dort willige Ohren. Immer neue Texte und Ankündigungen, die von Superlativen strotzten, versuchten immer wieder die Aufmerksamkeit vieler auf sich zu lenken. Selbst die „Sintflut" mußte dazu herhalten, wie aus der gestrigen Verhandlung hervorging, als Reklametrick für die Walter GmbH. zu dienen. Einsichtige hatten aber schon damals das Gefühl, daß ein solch riesiger Reklameaufwand nur dann gut gehen konnte, wenn ein riesiges Kapital hinter dieser Firma steckte.

Und auch dann war es noch sehr fraglich, ob der im Grunde ruhige und nur sachlichen Erwägungen zugängliche Essener und Ruhrgebietler den Methoden einer solchen amerikanischen Reklame zugänglich war.

Kauf und Verkauf in der Konfektion sind ja auch Vertrauenssache, und wer sich das Vertrauen der Kunden in dieser Branche verdienen will, muß wenigstens im Ruhrgebiet in erster Linie die Qualität seiner Ware selbst sprechen lassen.

In Wirklichkeit stand aber hinter der „Walter-GmbH." kaum nennenswertes Kapital. Das machte eine Verhandlung deutlich, die am gestrigen Vormittag vor den Schranken der Großen Strafkammer des Essener Landgerichts durchgeführt wurde. Denn nicht nur hatte diese „Walter-GmbH." am 6. April 1937 infolge hoffnungslos hoher Verschuldung ihre Pforten schließen müssen, sondern das Gebahren des Geschäftsführers dieser GmbH. und des Inhabers des Oberhausener Stammgeschäftes führte beide auch noch vor den Strafrichter, da sie wegen **Betrugs und Unterschlagung** und einer **Reihe weiterer Konkursvergehen** angeklagt waren.

Die „Walter-GmbH." in Essen war aus dem Stammhaus der Firma Walter in Oberhausen hervorgegangen. Der Inhaber des Oberhausener Geschäftes und Vater des Geschäftsführers der Essener „Walter-GmbH.", der 60jährige Paul Walter, war der erste Angeklagte. Ihm war Unterschlagung und Betrug von der Anklagebehörde vorgeworfen, und mit ihm beschäftigte sich der Vorsitzende zunächst. Auch das Oberhausener Haus stand auf recht schwachen Füßen. Immerhin konnte man noch davon sprechen, daß das Geschäft in Oberhausen sich hätte halten können, wenn nicht der Plan aufgetaucht wäre, den Namen Walter weit über die Grenzen Oberhausens hinauszutragen. Denn nun brauchte man Geld, und zwar viel Geld, das auf irgendeine Weise beschafft werden mußte. Der Angeklagte trat mit einigen Freunden in Verbindung und erhielt von dreien die Zusage, daß er vorerst insgesamt 12 000 RM. erhalten solle. Dem Dritten dieser Geldgeber, einen gewissen B. aus Hamborn, mußte der Angeklagte für das in Aussicht gestellte Darlehen in Höhe von 5000 RM. seine gesamten Einrichtungen in seinem Geschäft, seinem Büro und seiner Privatwohnung mit Ausnahme der unumgänglich notwendigen Möbel, wie Betten und Kleidungsstücke, notariell übereignen.

Von da ab schon führte der Angeklagte Paul Walter lediglich in geschäftlicher Beziehung eine „Scheinexistenz", denn das gesamte Ladeninventar gehöte ihm nicht mehr.

Schon bald konnten die ersten Käufe nur noch mit Wechseln getätigt werden, und mehrere dieser Wechsel gingen zu Protest. Es folgten gerichtliche Klagen, Vollstreckungsverfahren, und der Angeklagte konnte von Glück sprechen, daß er vorerst einen Vollstreckungsschutz erhielt, der aber im Dezember 1935 aufgehoben wurde, so daß nunmehr die Gläubiger ihre Forderungen anmelden konnten. Hier war aber, wie schon oben dargelegt, nichts mehr zu holen. Am 4. März 1936 folgte der Offenbarungseid, und dann war es mit der Firma Walter in Oberhausen restlos aus.

Aus einem Briefe, den der Angeklagte am 6. August 1936 an die Handelskammer in Oberhausen gerichtet hat, ging hervor, daß er lediglich in der Lage war, aus dem Erlös der verkauften Waren diese Waren selbst an den Fabrikanten zu bezahlen, daß aber sonst kein Betriebskapital mehr zur Verfügung stand. Walter gab selber in diesem Briefe zu, daß er nur auf diese Weise seinen Verpflichtungen einigermaßen nachkommen könne. Ein Fabrikant wurde dieses Verfahren aber leid und stellte den Antrag auf Konkurseröffnung der Firma, hatte aber dabei übersehen, **daß das gesamte Lager unter Eigentumsvorbehalt der Lieferanten gekauft war.** Der Konkurs mußte also mangels Masse abgelehnt werden.

Auch die Geschäftshäuser, die der Angeklagte Paul Walter neben der Einrichtung seines Ladens und seines Büros noch besaß, waren formell noch sein Eigentum, aber

bis über den Schornstein mit Hypotheken belastet,

so daß auch hier nichts zu holen war. Trotzdem hat der Angeklagte eine Reihe von Einrichtungsgegenständen auch noch an andere Geldgeber zur Sicherung ihrer Darlehen übereignet, obschon sie bereits an den obenerwähnten B. in Hamborn übereignet waren und ihm also garnicht mehr gehörten. An seinen Schwager K. war er ebenfalls 4000 RM. schuldig geblieben. Der Angeklagte hatte von diesem bereits vor dem Kriege ein Darlehen von 12 000 RM. bekommen. Von dieser Summe hatte er 4000 RM. vor dem Kriege zurückgezahlt und glaubte nun, daß er nach dem Kriege nicht 8000 RM., sondern lediglich 2000 RM. seinem Schwager als 25 Prozent „Aufwertung" schuldete. Da er ihm nun 4000 RM. zurückzahlte, glaubte er auf Grund dieser einfachen Auffassung seiner Verpflichtung ledig zu sein. Erst vor kurzem hat dieser Schwager sich bereit erklärt, auf seine weitergehende Forderung zu verzichten. Der Sohn des Angeklagten Paul Walter hatte außerdem eine selbstschuldnerische Bürgschaft für alle Verpflichtungen seines Vaters übernommen, obschon er keinerlei Einkommen und Vermögen, sondern nur Schulden hatte. Darin sah die Anklagebehörde gegenüber dem B. aus Hamborn Betrug, da die Angeklagten diesen Geldgeber über ihre wahre und katastrophale Vermögenslage vollkommen im unklaren gelassen hatten.

Ein weiterer Betrugsfall ergab sich aus der geschäftlichen Verbindung des Hauses Walter zu der **Berliner Bekleidungsgeschäft-GmbH.**, die der Firma über 50 Mäntel ins Haus geliefert hatte in einem Gesamtwerte von 2690 RM., von denen lediglich 100 RM bezahlt wurden. Später sind dann noch 18 Mäntel nach Berlin zurückgeschickt worden, die übrigen wurden aber im Geschäft verkauft.

Nunmehr wandte sich der Vorsitzende dem zweiten Angeklagten, dem 30jährigen Sohne Wilhelm Walter, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, und der der Geschäftsführer der Essener Walter-GmbH. geworden war, zu. (Das Strafverfahren gegen den Bruder des Angeklagten, Walter Franz, ist inzwischen von diesem Prozeß abgetrennt worden.)

Am 22. September 1936 wurde die Firma in Essen eröffnet, aber bereits am 6. April 1937 mußte der Konkurs angemeldet werden. Die Herrlichkeit hat also noch nicht ganz sieben Monate gedauert.

Das Stammkapital betrug nominell 100 000 RM., es waren aber lediglich 25 000 RM. gemäß dem Vertrag eingezahlt, die aber nicht vorlagen. Ein Rechtsberater des Hauses hatte in diesem Zusammenhang erklärt, es sei auch nicht nötig, daß die 25 000 RM. bar vorhanden wären, wenn sie „ihm nur zur Verfügung stünden".

Trotzdem stand in der sogenannten Walter-Post", die in vielen Tausenden von Exemplaren in den Haushaltungen und auf der Straße verteilt wurde, daß das Stammkapital der Essener Walter-GmbH. 100 000 RM betrüge. Dadurch wurde bei jedem Unbefangenen der Eindruck erweckt, daß diese Summe die wahre Kapitalstärke der Firma darstelle, was aber keineswegs der Fall war.

Das tollste Kapitel der Essener Walter-Firma war aber das riesige Ausmaß ihrer Reklame. Bei einem nominellen Stammkapital von 100 000 RM., die aber lediglich auf dem Papier standen, hat die Firma in der kurzen Zeit ihres Bestehens

90- bis 95 000 RM. allein für Reklame ausgegeben.

Der Vorsitzende bezeichnete diese Methode mit Recht als geschäftlichen Wahnsinn. Das war in Wirklichkeit der „Walter-Plan", von dem in der Reklame so häufig die Rede war. Auch unter Zugrundelegung des Umsatzes und des dadurch erzielten Reingewinnes kam eine Summe heraus, die in keinem Verhältnis zu den riesigen Reklamekosten stand. Die Firma mußte bei dieser Praxis in kürzester Zeit Pleite machen.

Ein weiterer Punkt der Anklage betraf die Tatsache, daß weder ein Inventarbuch noch ein Warenausgangsbuch geführt worden war, und daß die Bilanz nicht zum 31. Dezember 1936, wie es nötig gewesen wäre, gezogen worden ist.

Noch schwerwiegender fiel aber in die Waagschale, daß der Angeklagte Wilhelm Walter als Geschäftsführer der Firma die Versicherungsbeiträge für seine Angestellten einschließlich rückständiger Bürgersteuer in Höhe von 4 480 RM nicht abgeführt hat.

Er mußte gestern auf eindringliches Befragen des Vorsitzenden schließlich zugeben, daß ihm die Tatsache der Nichtabführung dieser Beiträge bekannt war, nachdem er in der Voruntersuchung die Schuld hierfür seinem Buchhalter aufgebürdet hatte. Durch die Nichtabführung der Versicherungsbeiträge kam die Sache gegen den Angeklagten Wilhelm Walter erst überhaupt ins Rollen, denn die Deutsche Arbeitsfront hatte nach mehrmaligen Mahnungen Anzeige gegen ihn erstattet.

Daß der Angeklagte auf Grund dieser Tatsache noch der Meinung sein konnte, daß er keinen Konkursantrag zu stellen brauchte, bleibt nahezu unverständlich. Er vertrat auch gestern die Meinung, daß die aufgestellte Zwischenbilanz noch so günstig war, daß das Geschäft weitergeführt werden konnte. Der Vorsitzende bemerkte deshalb, daß man beinahe der Auffassung sein könne, daß der Geisteszustand des Angeklagten untersuchungsbedürftig sei. Immerhin ging mit voller Deutlichkeit aus dem Verlauf dieser Verhandlung hervor, daß der Angeklagte nicht in der Lage war, die Firma zu leiten. In ihm lebte anscheinend die Vorstellung, daß man auch ohne Geld

die Firma zu einem Weltunternehmen ausbauen könnte.

Bezeichnend für diesen Umstand war besonders, daß ihm die Treuhandgesellschaft, der er die Werbung für sein Geschäft übertragen hatte, am Tage der Eröffnung des Geschäftes in Essen eine Landkarte von Europa überreichen ließ, **in der in all'n Hauptstädten und großen Städten der europäischen Staaten einschließlich Sowjetrußlands die „Walter Fähnchen" eingesteckt waren, als Stätten zukünftiger „Walter"-Unternehmungen.** — Die Verhandlung wurde auf den heutigen Donnerstag vormittag vertagt, in der eine Reihe von Zeugen zu den Punkten der Anklage vernommen werden sollen.

Die neuen Termine

der 2. Kreisklasse, Kreis Mark, Gruppe C (Rückspiele).

5. 12. 37: Eintracht Witten — Bommern, Voßkuhle — Hammertal, Heven — Witten 92 Ref., Winz-Baak — Niederwenigern, Witten 07 Ref. — Niederbonsfeld.
12. 12. 37: Bommern — Witten 07 Ref., Hammertal — Witten 92 Ref., Niederwenigern — Heven, Niederbonsfeld — Winz-Baak, Eintracht Witten — Voßkuhle.
19. 12. 37: Winz-Baak — Eintracht Witten, Niederbonsfeld — Heven, Hammertal — Bommern, Niederwenigern — Voßkuhle, Witten 92 Ref. — Witten 07 Ref.
2. 1. 38: Heven — Bommern, Niederbonsfeld — Hammertal, Witten 07 Ref. — Niederwenigern, Witten 92 Ref. — Eintracht Witten, Winz-Baak — Voßkuhle.
9. 1. 38: Bommern — Niederbonsfeld, Eintracht Witten — Heven, Niederwenigern — Hammertal, Witten 92 Ref. — Voßkuhle, Winz-Baak — Witten 07 Ref.
16. 1. 38: Voßkuhle — Bommern, Hammertal — Eintracht Witten, Heven — Witten 07 Ref., Niederwenigern — Niederbonsfeld, Witten 92 Ref. — Winz-Baak.
23. 1. 38: Voßkuhle — Heven, Niederwenigern — Bommern, Niederbonsfeld — Witten 92 Ref., Hammertal — Winz-Baak, Witten 07 Ref. — Eintracht Witten.
30. 1. 38: Bommern — Witten 92 Ref., Witten 07 Ref. — Hammertal, Heven — Winz-Baak, Voßkuhle — Niederbonsfeld, Eintracht Witten — Niederwenigern.
6. 2. 38: Bommern — Winz-Baak, Hammertal — Heven, Eintracht Witten — Niederbonsfeld, Witten 92 Ref. — Niederwenigern, Witten 07 Ref. — Voßkuhle.

Fußballwettkampf der Gefolgschaften Birschel und Köppern.

Samstag veranstalten die beiden Gefolgschaften einen Fußballwettkampf zugunsten des Winterhilfswerks. Der Anstoß des Wettkampfes ist um 15,30 Uhr auf dem Sportplatz bei Schroer in Baak.

Gefolgschaft Birschel.: Weicke; Wrede, Kothlla; Gerle, Kümpel, Feuerstein; Rose J., Schardt, Rose O., Lachnicht, Kämper.

Gefolgschaft Köppern: Kaiser; Holtmann, Bläser; Neckmann, Rund, Piepenbrink; Lodwig, Schulz, Rämer, Brust, Vötzgen.

Nach der Aufstellung der Mannschaften, wird der Wettkampf sehr spannend werden. Es sollte sich kein Volksgenosse ein derartiges vielversprechendes Spiel entgehen lassen, zumal der Ertrag für das Winterhilfswerk bestimmt ist.

Alle machen mit!

ab 1. Oktober Fachausbildung der Selbstschutzkräfte im Luftschutz

Der Reichsluftschutzbund, mit der Ausbildung der Selbstschutzkräfte im Luftschutz beauftragt, ist vom Reichsluftfahrtministerium über das Präsidium des RLB angewiesen worden, die Fachausbildung der Selbstschutzkräfte aufzunehmen, soweit die Allgemeinausbildung abgeschlossen ist. Im Bereiche der Ortsgruppe Bochum, einschließlich Hattingen, hat die Fachausbildung mit dem 1. Oktober 1937 begonnen. Zur Fachausbildung werden vordringlich alle Luftschutz-Hauswarte, dann alle übrigen Selbstschutzkräfte herangezogen.

Als allgemein ausgebildet gelten alle Selbstschutzkräfte, die nach dem 1. April 1936 ausgebildet worden sind. Selbstschutzkräfte, die vor dem 1. April 1936 an der Ausbildung teilgenommen haben, müssen erneut an der Allgemein- und anschließend an der Fachausbildung teilnehmen. Alle Volksgenossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Aufforderung des Reichsluftschutzbundes zur Ausbildung, laut Luftschutzgesetz vom 26. Juni 1935 §§ 2 und 9 und der ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz § 17 vom 7. Mai 1937 unbedingt Folge zu leisten ist, andernfalls polizeiliche Strafmaßnahmen zu erwarten sind.

Es wird jedoch an das gesunde Empfinden aller Volksgenossen appelliert, daß sie, in Erkennung der Notwendigkeit des Luftschutzes, im Interesse der Volkserhaltung und des Bestandes der Nation, sowie zum Schutze deutschen Blutes und Gutes, durch freiwillige Einordnung polizeiliche Maßnahmen als übrig erscheinen lassen.

Die Unterzeichneten fordern daher alle Volksgenossen und Volksgenossinnen auf, der Luftschutzdienstpflicht, im Interesse der Landesverteidigung und zu ihrem eigenen Schutze, zu genügen. Darüber hinaus richten wir an alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die eine entsprechende Eignung besitzen, die Bitte, sich dem RLB als Ausbilder zur Verfügung zu stellen. Die dem Reichsluftschutzbund vom Führer gestellten Aufgaben der Ausbildung der gesamten Bevölkerung im Selbstschutz des Luftschutzes und der Erziehung zum Wehrwillen sind groß und können nur erfüllt werden durch Einsatz aller.

Jeder Schritt vorwärts in der Luftschutzarbeit sichert und festigt Volk und Vaterland den Frieden.

gez. Riemenschneider, Kreisleiter,
gez. Dr. Piclum, Oberbürgermeister,
gez. Schleßmann, Polizeipräsident und SS-Brigadeführer,
Die Ortsgruppe Bochum des RLB,
gez. Hüning, SA-Standartenführer.

Der Frohe Tag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Weihnachtsmarkt

Von Herbert Steinmann.

Weihnachtsmarkt. Buntes Treiben zwischen Buden und Ständen, mit Musik und Lachen, frohen und nachdenklichen Gesichtern. Da ist die Trudelbude.

„Immer noch mal für 'nen Groschen! Wer will noch mal, wer hat noch nicht!" „Spielzeug kann hier gewonnen werden am knarrenden Glücksrad. Dicke Stoffbären, schneeweiße Hunde, Puppen mit Kulleraugen. Heran! Heran!"

„Auch mal mitmachen, der Herr!" hält der Ausrufer einem Mann die kalte, gerötete Hand mit den Losen hin.

Hager ist der Mann, und er hat ein verkniffenes, stilles Gesicht, auf dem viel geschrieben steht von Einsamkeit und Lebenskampf.

Der Mann zögert.

„Na, nur zugegriffen ein Mal für die Kleinen", ermuntert der Verkäufer.

Der Mann greift zu, — drei Lose hat er gegriffen. Er zahlt und birgt sie hastig in der Manteltasche.

Neben ihm jauchzt ein Stimmchen.

„Ach, Vati — kauf mir auch ein Los!"

Aber der Ruf gilt nicht dem Hageren. Ein Mann in einem dunklen Mantel ist es den ein kleines, blondes Mädchen an den Stand gezerrt hat. Und „Vati" kann natürlich nicht der Bitte widerstehen. Auch er kauft ein Los.

Das Glücksrad knarrt.

„Die Nummer sieben!" — „Die Nummer vierundzwanzig" — Die Nummer elf hat gewonnen" — „Und nun, aufgepaßt, ihr alle da, aufgepaßt ihr Kinder, Frauen und Männer, — nun der Hauptgewinn! — Achtung — es ist, es ist die Nummero a c h t!"

„Die Nummer acht, die Nummer acht!" geht es durch die Menge.

„Vati! Haben wir die Nummer acht?" fragt das kleine Mädchen. „Vati" starrt ein bißchen verlegen auf den Zettel.

„Nein, Mädi, — wir haben sie nicht!"

„Doch!" Das Mädelchen schaut sehr betrübt drein.

„Die Nummero acht!" schreit der Ausrufer. „Wer ist der Sieger? Wer hat die Nummer acht? Wer ist der glückliche Gewinner? Nummer acht!"

Der hagere Mann schrickt zusammen. Er sieht immer noch in das betrübte Gesicht des kleinen Mädchens.

„Die Nummer acht!"

„Hier!" sagt der Hagere mit trockener Stimme.

„Na, endlich! Heran, mein Herr, — hier, die Arme auf! Hier ist der große Gewinn, — einmal, zweimal, dreimal! — Rrrr — ein neues Spiel die Herrschaften!"

Da steht nun der hagere Mann und kann die Arme nicht regen, in die ihm der Verkäufer den ganzen Segen gelegt hat: Einen riesigen Stoffbären und einen weißen Hund, und eine Puppe mit Kulleraugen! Ganz hilflos schaut er auf alle die Herrlichkeiten. Aber plötzlich leuchtet es in seinen Augen auf. Schnell beugt er sich zu dem kleinen Mädelchen hinunter.

„Da, Mädi, — nimm's!"

Und ehe die Kleine es sich versieht, hat sie alles in den Aermchen, den Stoffbären, den Hund und die Puppe mit den Kulleraugen. Und plötzlich geht es wie Sonnenschein über ihr Gesicht, die Augen strahlen.

„Aber, — aber — —" sagt Vati, eine verlegene Röte im Gesicht, „das können wir doch nicht annehmen ,das ist ja — —!"

„Doch", nickt der Hagere mit dem Kopf, „ich habe **weder Frau noch Kinder — ich weiß wirklich nicht —** und ihr Mädelchen war vorhin so enttäuscht —!"

Eigentlich ist es ein hilfloses Stammeln.

Der andere begreift.

Die Männer sehen sich in die Augen.

„Nur den Mut nicht verlieren!" sagt „Vati" herzlich zu dem ganz Unbekannten, den er doch plötzlich so sehr versteht, „vielleicht kommt's mal anders! Ich wünsche es ihnen von Herzen!"

Das kommt aus einem glücklichen und zufriedenen Gemüt.

Der Hagere lächelt, aber es ist keine Bitternis mehr darin. Eher ist es wie ein kleiner Hoffnungsschimmer.

„Vielleicht — — !" sagt er „wer weiß — und — nun, ich muß weiter, — frohes Fest!"

„Fröhliche Weihnachten!" antwortet herzhaft der Vater.

„Fröhliche Weihnachten, Onkel", klingt die helle Stimme des Mädelchens hinterdrein.

Und dann ist der Hagere im Getümmel des Weihnachtsmarktes verschwunden.

Die „goldenen Kamele" von Louisiana

Alter Schatz aus dem amerikanischen Bürgerkrieg entdeckt?

In einer sandigen Ebene 100 km nordöstlich von New Orleans brachte der Enkel eines Kämpfers aus dem amerikanischen Sezessionskrieg beim Pflügen Gegenstände zu Tage, die sich als die Reste der legendären g o l d b e l a d e n e n K a m e l k a r a w a n e von L o u i s i a n a entpuppten.

Lawrence H o l m e s, der Sohn eines Farmers, pflügte auf dem Felde seines Vaters, als er plötzlich bemerkte, wie einige verrostet aussehende Münzen am Boden im Sonnenlicht glitzerten. Er hob sie auf und entdeckte, daß es s p a n i s c h e M ü n z e n waren. Sein Vater, dem er sie zeigte, erinnerte sich sofort an die Geschichte von der Kamelkarawane und erzählte:

„Mein Vater war einer der „Blockadebrecher" im Sezessionskrieg. Er hat die Kamelkarawane durch diesen Teil des Landes geführt, um zu verhindern, daß sie durch die am Mississippi von den gegnerischen Truppen angelegten Sperren angehalten würde. Die Kamele trugen große Säcke voller Goldstücke und Goldbarren. Die Schätze stammten aus Texas. Das Geld stammte wahrscheinlich aus dem Hauptquartier von J e f f e r s o n D a v i s, dem Präsidenten der Conföderierten, in Alabama. Aber die „Wüstenschiffe" waren an den großen Ueberfluß von Wasser in Louisiana nicht gewöhnt. Sie tranken sich an den vielen Seen und Flüssen zu Tode und gingen nahe hier bei unserer Farm ein. Münzen und Goldbarren wurden sorgfältig vergraben."

Die Münzen, die jetzt der junge Holmes fand, sind die ersten Spuren des seinerzeit verborgenen Schatzes. Sie sind aus verschiedenen Jahren datiert bis zurück zum Jahre 1798. Manche tragen das Bild Karls IV von Spanien, der während der letzten Zeit der spanischen Herrschaft über Louisiana vor mehr als 150 Jahren in Madrid regierte.

In den Archiven von New Orleans finden sich noch heute Belege über die Kamelkarawane. Die Kamele sind ursprünglich im Jahre 1855 von Jefferson Davis, der damals Staatssekretär des Kriegsamtes war, nach den Vereinigten Staaten eingeführt worden. Auf seinen Antrag hin bewilligte der Kongreß 30 000 Dollar, um Kamele zu kaufen. 75 wurden daraufhin in Indianola in Texas gelandet. Sie wurden von der Armee vor allem in den trockenen Wüstengebieten des westlichen Texas, in Neu-Mexiko und im südlichen Kalifornien benutzt. Da sie länger als Pferde das Fasten vertragen und widerstandsfähiger sind, erwiesen sich die Kamele als eine höchst wertvolle Erwerbung für die Erkundungs- und Ueberwachungstätigkeit des Heeres. Daß die Fuhrleute und die Züchter von Pferden und Mauleseln die Konkurrenz der Kamele nicht gerade begrüßten, ist begreiflich.

Als der Bürgerkrieg begann, waren die Regierungskamele über ganz Texas verstreut. Davis, damals Präsident der Conföderierten Staaten von Amerika, erinnerte sich der guten Dienste, die sie geleistet hatten und die Zentralpostverwaltung der Conföderierten legte auf eine Anzahl von ihnen Beschlag, um sie als „Blockadebrecher" zu benutzen

Der Herr „Ministerialbeamte" auf Freiersfüßen

Fünf Personen im Dienste des Heiratsschwindels.

Heiratsschwindler treiben überall ihr Unwesen. Meist arbeiten sie allein, weil es immer gut ist, keine Mitwisser zu haben und sie die Beute auch mit keinem Kumpanen teilen wollen. Wenn in Wien fünf Personen gemeinschaftlich Heiratsschwindel betrieben haben, so fällt das aus dem Rahmen. Der Kopf dieses Heiratsschwindelinstituts, wie man ruhig sagen kann, war der Spenglergehilfe Josef W e s e l y. Zu faul, sich auf ehrliche Art und Weise durch das Leben zu bringen, war er darauf verfallen, vertrauensselige heiratslustige Mädchen auszubeuten. Er suchte und fand in dem Ehepaar D o r f m e i s t e r willige Partner, die ihn unter falschem Namen polizeilich anmeldeten. Ebenfalls stellte sich das Ehepaar L i s a in den Dienst dieses Fischzuges. Lisa, ein Friseur, machte mit seiner Frau ledige Kundinnen auf eine gute Partie, auf Wesely als langjährigen Kunden und einsamen Beamten diskret aufmerksam und vermittelte, wenn sich Interesse zeigte, ein Stelldichein. **Außerdem rückte Wesely Heiratsanzeigen** in verschiedene Wiener Zeitungen ein. Mit dem Erfolg, daß er täglich 6 bis 10 Briefe von heiratslustigen Mädchen erhielt. Eine Hausgehilfin „borgte" Wesely zum Zwecke der Wohnungseinrichtung um 450 Mark an. Als diese Verdacht schöpfte und erklärte, Selbstmord begehen zu wollen, wenn er sie um Liebe und Geld betrüge (anstatt zur Polizei zu gehen und Anzeige zu erstatten!) gab ihr Wesely das Geld umgehend zurück. Seine „Flüssigkeit" rührte von einem andern Opfer, das er um eine ganz erhebliche Summe geschädigt hatte. Der Sicherheit halber besorgte sich Wesely neue falsche Papiere, wechselte seine Wohnung und — betrieb sein schmutziges Handwerk weiter, immer gedeckt von seinen vier Helfershelfern. Ein Jahr lang ging alles gut. Jetzt aber erreichte Wesely und seine Kumpane endlich ihr Schicksal. Sie befinden sich hinter den schwedischen Gardinen.

Das Ungeheuer ist ausgerückt

Das berühmte „L o c h N e ß U n g e h e u e r" macht wieder von sich reden. Angeblich ist es aus dem Loch Neß verschwunden und auf rätselhafte Weise an **der Küste von Devon erschienen. Bei Dartmouth sah** ein Sportfischer ein scheußliches Haupt, gleich dem eines Kamels, aber ohne Ohren mt langem Hals, sich aus den Wellen erheben. Einige Stunden später hatte ein Bootsmann ein ähnliches Erlebnis. Er sah das Ungeheuer schwimmen. Es hatte angeblich etwa sieben Meter Länge. Auch der Kapitän eines holländischen Motorschiffes will dem Ungeheuer begegnet sein. Darauf alarmierte man die Station der Biologischen Gesellschaft zu Plymouth, die sich besonders mit Meeresfauna beschäftigt. Vernünftigerweise wurde es von dort aus abgelehnt, Jagd auf das sagenhafte Untier zu machen. Mit Recht, denn es ist die Zeit der Grogs und Nebel, und es ist unerfindlich, auf welchen Wegen das berühmte Ungeheuer, selbst, wenn es existiert, aus dem Loch Neß in die See gekommen sein soll.

„Der Mann mit dem verrutschten Herzen"

Ein 28jähriger Kellner K l e b o w s k y, der in einer eleganten Bar in Warschau beschäftigt ist, klagte in letzter Zeit über große Schmerzen im Magen. Er suchte einen Arzt auf, und dieser erklärte dem Ueberraschten, daß sich sein Herz auf der rechten Seite befände. Ein ärztliches Konsilium trat zusammen, und der Kellner wurde nochmals eingehend untersucht. Dabei stellte es sich heraus, daß Klebowsky als vollkommen normaler Mensch geboren wurde. Im Laufe der Zeit litt er aber an „Athisnokoka", einer Krankheit, die man auf „Hunde-Parasiter" zurückführt. Diese Krankheit erzeugt eine innere Verwässerung der Organe und der Magenwände, wodurch das Herz nach rechts gedrückt wurde. Die Aerzte hoffen trotzdem, den Mann am Leben erhalten zu können.

Die schwarze Ziege

Auf eine tragische Art kam in der Nähe von Lissabon eine Portugiese ums Leben, der aus unbekannten Gründen an allzu lebhaften Träumen litt. Nachdem er sich eines Tages geschäftlich sehr geärgert hatte, träumte er bei einem kurzen Mittagsschlaf, daß eine schwarze Ziege auf ihn losginge und ihn zu beißen und zu stoßen versuchte. Das Traumerlebnis überwältigte den Schlafenden endlich so sehr, daß er tatsächlich aus seinem Bett sprang und schlaftrunken durch das offene Fenster gleich auf die Straße hinab. Er blieb auf den Pflastersteinen schwer verletzt liegen und war nur noch in der Lage, mit einigen Worten seinen schrecklichen Traum zu schildern, dann starb er. Mörder: die schwarze Ziege.

Das war bestimmt nicht „Nächstenliebe"

Als „Nächstenliebe" bezeichneten zwei in den mittleren Jahren stehende Männer, die vom Schöffengericht in T r i e r deswegen zu je v i e r z e h n M o n a t e n G e f ä n g n i s verurteilt worden waren, was das Gericht als Freiheitsberaubung angesehen hatte: Sie stießen eines Nachts auf einen betrunkenen 64 Jahre alten Mann, den sie mit Kälberstricken an einen Baum banden, wo er die ganze Nacht hing, bis er am nächsten Morgen von Arbeitern ganz erschöpft aufgefunden wurde Dabei hatten sie ihn so fest angebunden, daß ein Arm bis auf den heutigen Tag steif geblieben ist. Die beiden Angeklagten behaupteten, nur aus „Nächstenliebe" gehandelt zu haben, um dem Mann zu ersparen, unter ein Auto zu kommen. Eine dummfreche Ausrede, auf die sie die einzig **richtige Antwort erhalten haben.**

Bilder vom Tage









So schützt sich das deutsche Bauerntum gegen die Gefahr der Maul- und Klauenseuche

Bekanntlich ist von Marokko die Maul- und Klauenseuche nach Frankreich gekommen und von dort in einige deutsche Gebiete eingeschleppt worden. Durch die rechtzeitig ergriffenen umfangreichen Maßnahmen des Reichsnährstandes konnte es erreicht werden, daß die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche auf wenige Bezirke beschränkt wurde. Trotzdem muß in den gefährdeten Gebieten wegen der überaus leichten Uebertragbarkeit der Krankheitserreger dafür gesorgt werden, daß die Ansteckungsgefahr vermieden wird. Unsere Bilder zeigen einige Ausschnitte von den Schutzmaßnahmen, die auf deutschen Bauernhöfen zur Verminderung der Ansteckung getroffen werden. Von links: Peinliche Sauberkeit ist eine der ersten Vorbedingungen für den Schutz der Tiere gegen Ansteckungsgefahr. Deshalb müssen die Tiere mit 1—2prozentiger Natronlösung abgewaschen werden. Dabei wird auf die Reinlichkeit der Klauen, die hauptsächlich Krankheitsträger sind, größtes Gewicht gelegt. — In den gefährdeten Gebieten sollen die Bauernhöfe nur von den Leuten betreten werden, die dort zu tun haben. Vor dem Betreten des Hofes müssen sie ihre Schuhe in einer Seuchensperre desinfizieren. Es ist dies ein Kasten mit Sägemehl oder Torfmull, das mit einer besonderen Desinfektionslösung getränkt wurde. — An den Stalltüren verhindert ein Anstrich mit Kalkmilch die Ansteckungsgefahr. Auch hier ist eine Seuchensperre angebracht. — **Die bedrohten Tiere** werden mit einer Schutzimpfung versehen, die etwa alle drei Wochen wiederholt wird. Auf diese Weise wird die Gefahr einer Ansteckung auf ein **Mindestmaß herabgedrückt.** (Reichsnährstand — Scherl-M

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(5. Fortsetzung)

Wahrscheinlich würde Hans Haberland das Mittagbrot versäumt haben, wenn nicht Cordula angerufen und im Namen des Vater um sein pünktliches Erscheinen gebeten hätte. Es sei besonders wichtig wegen des zu erwartenden Gastes. Cordula ist etwas förmlich am Fernsprecher, denn sie ist noch gekränkt über seine Gleichgültigkeit. Sie nennt ihn sogar „Onkel". Aber nicht einmal das beachtet er.

Als Hans Haberland mit einiger Verspätung das Speisezimmer betritt, sitzen alle bereits am Tisch, und der Gast ist schon da. Der Gast tut sehr erfreut, schüttelt Hans die Hand und nennt ihn „alter Junge!" „Na, da staunst du aber!" sagt er.

Hans besieht sich den Fremdling, der so vertraut tut. Er ist ein großer, eleganter Mann, unbestreitbar eine gute Erscheinung. Vielleicht ein bißchen zu geschniegelt im Aeußeren und Gehaben, der Anzug ein bißchen zu neu, die Schuhe zu glänzend, die Krawatte um eine Tönung zu bunt. Wo hat Hans nur diesen dunklen, dichten Haarschopf, die niedrige Stirn, den hübschen, aber weichlichen Mund schon gesehen? Wann sind ihm diese verschlagenen Augen begegnet, die ihn jetzt anlächeln und ihm sofort zuwider sind?

Im nächsten Augenblick weiß er, wen er vor sich hat. Donnerwetter, das ist ja Ruiz Wronker! „Wie kommst du denn hierher?" fragt er gedehnt und wenig begeistert.

Sie sind zusammen in eine Klasse gegangen, und wenn Hans Haberland einen Schulkameraden nicht ausstehen konnte, dann war es Ruiz Wronker, der seinen romantischen Vornamen seiner brasilischen Mutter verdankt. Aber Hans Haberland fand weder Mutter noch Sohn romantisch. Er innert sich recht gut der dicken Brasilierin, wenn sie in ihrem auffallenden, bunten Staat durch die Straßen watschelte. Das Gesicht zeigte noch Spuren einstiger Schönheit, aber es war alles verfettet und verquollen, und die dicke weißrosa Puderschicht des Gesichtes ließ Hals und Hände erst recht gelb erscheinen. Keine Dame der guten Gesellschaft wollte mit ihr verkehren, trotzdem der Bankier Wronker zu den reichsten Männern der Stadt gehörte. Aber auch der Wronkersche Reichtum war anrüchig, denn das Bankhaus Wronker hatte keinen guten Ruf und galt als unsolides Spekulationshaus. Es gab dann später auch einen großen Bankkrach und einen Konkurs, der Herrn Wronker nur knapp am Gefängnis vorbeiführte. Die Familie verschwand danach aus der Stadt, Hans Haberland hat seither nie wieder einen Gedanken an den einstigen Mitschüler verschwendet.

Nun muß er ausgerechnet in seinem Vaterhaus, am Tische des Bruders, diesen Ruiz Wronker wiedertreffen! Muß ihm die Hand schütteln und sich neben ihn setzen! Damals waren ihre Beziehungen weniger friedlich gewesen. Es gab zwei Parteien in der Klasse, von denen die eine — geblendet von dem Wronkerschen Reichtum — sich um Ruiz scharte, während Hans Haberland der Anführer der anderen Partei war. Die Wronkerschen bedienten sich jedes heimtückischen Mittels, um dem Gegner zu schaden. Die Haberlandschen dagegen griffen frei und offen an, galten natürlich deshalb als die Raufbolde und Unruhestifter. Es war ein richtiger Kriegszustand mit Ueberfällen und Schlachten, bei denen die Fetzen flogen. Ruiz Wronker, der ein Feigling war, hatte sich aus den größten und kräftigsten seiner Anhänger eine Leibwache gebildet, die seine kostbare Person vor den Angriffen seiner Feinde schützen mußte und dafür mit Geld, Süßigkeiten, Likör und Zigaretten belohnt wurde. Es war nicht zu sagen, wie die Haberlandschen diese Söldlinge verachteten! Für Hans Haberland war es eine Ehrensache, Ruiz Wronker mitten aus seiner Beschützerschar herauszuholen und nach allen Regeln der Kunst zu verbläuen. Fast wäre er aus der Schule geflogen, weil die Brasilierin beim Rektor angesegelt kam und ein furchtbares Geschrei über ihren zerbeulten und beschädigten Liebling anstimmte. Aber der Rektor war ein aufrechter Mann, der nicht viel Sympathien für den Mischling besaß. Zwar verlangte es die Gerechtigkeit, daß er Hans Haberland wegen Gewalttätigkeit und Roheit streng bestrafte, aber er entzog ihm deshalb sein Wohlwollen nicht und erfreute sich dafür der unbegrenzten Verehrung Hans Haberlands und aller Gutgesinnten. — — —

Der einstige Kindheitsfeind aber scheint die Art ihrer damaligen Beziehungen vergessen zu haben und der Ansicht zu sein, daß die Bande engster Jugendfreundschaft ihn mit Hans Haberland verknüpfen. Er redet von der Freude, seinen alten Kameraden wiederzusehen, und spricht von der Klasse, als sei sie ein Herz und eine Seele gewesen. Mit geschmeidiger Liebenswürdigkeit gleitet er über Hans Haberlands trockene Einwürfe hinweg. Der um zehn Jahre ältere Karl Haberland hatte während der Schulzeit seines Bruders seine Lehrjahre in anderen Städten verbracht und war dann im Krieg gewesen. Er ist daher nicht im Bilde und ärgert sich über Hansens Wortkargheit und Zurückhaltung, die er durch besonders zuvorkommende Höflichkeit gegen den Gast wettzumachen sucht. Auch Cordula scheint es sich in den Kopf gesetzt zu haben, Hans Haberland zu zeigen, daß sie seinen Schulfreund liebenswürdig findet, und läßt sich dessen Huldigungen mit guter Miene und einem Anflug von Koketterie gefallen.

„Wieso dos Santos?" fragt Hans plötzlich, nachdem er festgestellt hat, daß Ruiz Wronker mit diesem Namen angeredet wird.

„Ich habe den Namen meiner Mutter angenommen," lautet die lächelnde Entgegnung. — „Meine Mutter war Brasilierin, wie du dich wohl erinnerst. Nach meines Vaters Tod ging ich mit ihr hinüber in ihre Heimat, wo ich auf Wunsch der Familie eingebürgert wurde. Es handelt sich da auch um eine Erbschaftsgeschichte. Im Herzen aber bin ich Deutscher geblieben, — und wie du siehst, bin ich wieder hier."

Leider! ist Hans versucht zu sagen, unterdrückt es aber und brummt nur etwas wie: Brasilien sei auch ein schönes Land, und Wronker hätte nur ruhig drüben bleiben sollen.

Ruiz dos Santons macht jedesmal ein Gesicht, als habe er auf einen hohlen Zahn gebissen, wenn Hans Haberland ihn beharrlich „Wronker" nennt. „Es fällt dir wohl schwer, dich an meinen neuen Namen zu gewöhnen?" fragt er etwas süß-sauer.

„Es fällt mir manches noch schwerer," antwortet Hans Haberland und sieht ihm voll ins Gesicht. Wieder lacht der Brasilier sein geschmeidiges Lachen, aber seine Augen weichen dem festen Blick, der auf ihm ruht, aus.

Karl Haberland greift nach dem Glas. Es liegt ihm daran, das Verhältnis der vermeintlichen Jugendfreunde günstig zu gestalten. „Auf euer Wiedersehen!" sagt er und hebt das Glas gegen die beiden jüngeren Männer, die ihm gegenübersitzen.

Was bleibt Hans Haberland übrig, als dem Beispiel des Bruders zu folgen, dessen Gast dieser fatale Wronker ist! Während die Gläser zusammenklingen, sieht sich dos Santos gezwungen, abermals dem blitzenden, blanken Blick zu begegnen und ihm diesmal standzuhalten. In dem Blick ist eine offene Kriegserklärung — in den dunklen Augen des anderen ein heimlicher Haß, der sich hinter einem Lächeln verbirgt.

Sie sitzen in einem schönen Speisezimmer am reich gedeckten Tisch. Die Fenster sind von seidenen Vorhängen verhüllt denn Elfriede Haberland liebt das grelle Licht nicht. In der gedämpften Beleuchtung wirkt ihre zarte Erscheinung trotz der grauen Haare mädchenhaft und anmutig. Cordula in ihrer blonden blütenjungen Frische ist wie Sonne und blauer Himmel. Aeußerlich ist alles in bester Ordnung. Jeder oberflächliche Beobachter würde denken, daß diese Menschen glücklich sind und daß es ihnen an nichts fehlt.

Nach dem Essen gehen die drei Herren ins Rauchzimmer. Sie machen es sich in tiefen weichen Klubsesseln bequem, zünden sich dicke Zigarren an und trinken einen guten alten Kognak. Aber ihre Gesichter sind jetzt gestrafft und ernst. Der leichte Unterhaltungston hat aufgehört und einem ernsten Männergespräch Platz gemacht, nachdem die Damen sich zurückgezogen haben.

Es geht um das Geschäft. Es geht um die landwirtschaftliche Maschinenfabrik der Haberlands und um die Möglichkeit ihres Weiterbestehens oder ihres Endes. Ruiz dos Santos, vormals Wronker, zeigt sich ziemlich genau unterrichtet, — und er, der einstige Kindheitsfeind Hans Haberlands, macht nun ein äußerst großzügiges, man kann schon sagen freundschaftliches Angebot zur Sanierung der Fabrik.

Er erklärt sich bereit, brasilische Staatspapiere im Werte von einer Million Mark auf der Mitteldeutschen Handelsbank zu hinterlegen, wenn die Bank dafür die Kündigung ihres Kredits zurücknimmt, die Gläubiger befriedigt und einen neuen Kredit eröffnet. Die Schulden der Fabrik belaufen sich auf etwa hunderfünfzigtausend Mark. Dieser Schuld stehen Außenstände von ungefähr dreißigtausend Mark gegenüber, die nur mit dem nötigen Nachdruck eingetrieben werden müssen. Karl Haberland macht kein Hehl daraus, daß im günstigsten Fall nur die Hälfte der Summe, voraussichtlich sogar nur ein Drittel zu erlangen ist, da ein großer Teil der Kundschaft faule Zahler sind, von denen nichts mehr zu erwarten ist. Dazu nennt Karl Haberland als Beispiel die Namen einiger Firmen, die inzwischen bankrott gegangen sind und die zu den Schuldnern der Fabrik gehören.

„Warum hast du sie bis zuletzt beliefert? Du wußtest doch vermutlich, wie es um sie stand?" fragte Hans. Karl zuckt nur die Achseln. Sein Gesicht ist bitter und müde. „Es waren alte Kunden — noch von Vaters Zeit her," sagt er.

„Mir scheint, diese Pietät ging etwas zu weit!"

„Ich glaube gern, daß man in den Ländern, aus denen du kommst, nichts aus Pietät tut," sagt Karl.

Dos Santos lenkt geschmeidig ein. „Andere Länder, andere Sitten! Rechtsanwalt Fuchs ist mir als tüchtiger Mann genannt worden. Das Eintreiben von Schulden soll seine Spezialität sein. Ich denke, wir beauftragen ihn, er wird sein möglichstes tun."

„Fuchs hat keinen guten Ruf und gilt als brutal und rücksichtslos," meint Karl unruhig.

„Was macht unser alter Justizrat Braumüller? Ist er noch im Aufsichtsrat der Bank?" erkundigt sich Hans.

„Braumüller ist noch da," bestätigt Karl, wobei sich seine Stirn verfinstert. „Er hat mich aber in letzter Zeit schwer enttäuscht und sich nicht so verhalten, wie man es von einem langjährigen Berater und Freund unseres Hauses erwarten konnte. Der Mann ist zu alt. Das ist vielleicht seine einzige Entschuldigung."

„Du hast wohl nie besonders gut mit ihm gestanden, während ich — —"

„Ich weiß, du warst immer sein Verzug," unterbricht Karl seinen Bruder etwas spöttisch.

„Der Name Braumüller ist mir noch in Erinnerung," sagt dos Santos. „Er galt schon damals als Pedant. Mein Vater hatte nicht gern mit ihm zu tun."

„Das kann ich mir denken!" sagt Hans Haberland mit Nachdruck.

Ruiz dos Santos beißt sich auf die Lippen, aber im nächsten Augenblick lächelt er wieder. „Dein Bruder scheint die Ansicht meines Vaters zu teilen," bemerkt er mit einer liebenswürdigen Verneigung zu Karl Haberland. „Aber kommen wir zur Sache zurück. Den hunderfünfzigtausend Mk. Schulden stehen also erreichbare Außenstände von fünfzehn — oder sagen wir vorsichtig von zwölftausend Mark gegenüber. Auf der Gläubigerversammlung müssen wir versuchen, einen Vergleich zu erzielen. Wir bieten fünfzig vom Hundert, sofort zahlbar. Das wären fünfundsiebzigtausend, nach Abzug der zwölftausend nur noch dreiundsechzigtausend. Für meine Papiere gibt uns die Bank das nötige Betriebskapital und außerdem genügend Geld für eine großzügige Modernisierung des ganzen Betriebes."

„Und was verlangst du als Gegenleistung?" — fragt Hans Haberland.

„Die Umwandlung der Firma in eine GmbH., deren Anteile ich zur Hälfte übernehme, während du nach Wunsch die andere Hälfte mit deinem Bruder teilen kannst, unter der Voraussetzung, daß ihr — falls es euch am Bargeld fehlt — euren Anteil bei mir beleiht und mir eine Sicherheit auf das Grundstück gebt."

„Das hieße also," meint Hans bedächtig und folgt mit den Augen dem Rauch seiner Zigarre, „daß praktisch dir die Fabrik gehört und wir nichts mehr zu sagen haben."

„Du mißverstehst mich," widerspricht dos Santos lebhaft. „Es liegt mir vollkommen fern, Dich und deinen Bruder herausdrängen zu wollen. — Daran habe ich nicht das mindeste Interesse. Wenn ich die Fabrik für mich allein haben wollte, dann brauchte ich ja nur ihren Konkurs abzuwarten, um sie dann billig an mich zu bringen. Aber ich wünsche mir ja im Gegenteil die Zusammenarbeit mit deinem geschätzten Herrn Bruder — und natürlich auch mit dir —, von der ich mir sehr viel verspreche. Wenn die Fabrik auch augenblicklich in einer schlimmen Lage ist, so genießt der Name Haberland immer noch allgemeine Achtung."

„Was man von dem Namen Wronker seinerzeit nicht behaupten konnte." — Hans Haberland wirft den Briefbeschwerer, mit dem seine Hand gespielt hat, auf den Schreibtisch, daß es kracht, und springt auf. Seine Geduld ist zu Ende. „Ich mache da nicht mit — daß ihr es wißt, ihr beiden! Wenn du dich auch dos Santos nennst, für mich bleibst du der Ruiz Wronker von einst, und was ich tun kann, werde ich tun, um zu verhindern, daß unser guter, ehrlicher Name mit dem deinen in Verbindung kommt!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(15. Fortsetzung)

Der Justizrat nickte: „Ich habe von Herrn Grobendonk bereits das Beste von Ihnen gehört!" Und nun redete er von den Entschädigungen für die Ausgaben, die sie angewandt hätte. Fünfzehn Jahre hätte sie das Kind gepflegt, und Herr Grobendonk hätte sich ausgerechnet, das wären fünfzehn mal zwölfhundert Mark. Rechne er die Zinsen noch hinzu, so käme er auf die Summe von dreißigtausend Mark, die er ihr zur Verfügung stellen wolle.

Aber da kam der Justizrat schön bei der Mutter Kampfmaier an. „Ich soll mir Krista abkaufen lassen!" schrie sie. „Nein, daraus wird nichts!"

Der Justizrat beruhigte: sie solle sich das einmal in Ruhe überlegen. Von einem Verkauf könne gar keine Rede sein, und er würde in ihrem Interesse sogar vorschlagen, Grobendonk solle statt dreißig-, vierzigtausend zahlen, denn er könne das.

Mutter Kampfmaier faßte sich mit beiden Händen an den Kopf: „Nein, sowas habe ich noch nie erlebt, — dazu kann ich gar nichts sagen! Lassen Sie mich, Herr Justizrat!" Und dann begann sie zu weinen.

Krista nahm den Doktor Waterhold beiseite. „Herr Justizrat", sagte sie leise, „so können Sie mit Mutter nicht reden. Sie ist furchtbar empfindlich, sie kann sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß ich von ihr fortgehe."

Frau Kampfmaier, die feine Ohren hatte, mußte etwas gehört haben. Plötzlich fuhr sie auf: „Will Herr Grobendonk mein Kind so bald aus Berlin wegnehmen?"

Der Justizrat zuckte die Achseln. Da stand mit einem Male Herr Grobendonk selbst im Zimmer, ging auf Mutter Kampfmaier zu, schlug ihr leicht mit der Hand auf die Schulter und rief fröhlich: „Wie geht's, wie steht's, Frau Kampfmaier?"

Sie sagte unter Tränen: „Mein Kind lasse ich mir nicht abkaufen!"

Grobendonk redete ihr recht nett zu, meinte, von Abkaufen sei doch keine Rede.

Doch Mutter Kampfmaier ließ sich nicht beirren und fuhr fort: „Sie rechnen zwölfhundert Mark Unterhalt im Jahr für das Kind. Da kennen Sie die Kampfmaiern schlecht, bei der wird nicht so verschwendet! Und ich habe noch die Zinsen bekommen aus Kristas Vermögen. Ich habe alle Abrechnungen mitgebracht. Im letzten Jahre sind es monatlich zweiundsechzig Mark Zinsen gewesen. Zuerst waren es weniger, bis die Aufwertung kam. Ja, ja, es hat sich herausgestellt, daß Ihr Herr Bruder bei der ehemaligen Darmstädter Bank ein Depot hatte. Hier ist der Bankakt. Herr Justizrat, schauen Sie ihn durch. Ich will nicht, daß man der Kampfmaiern nachsagt, sie hätte ein armes Waisenkind ausgebeutet! Die Zinsen sind in den Haushalt gegangen. Zuerst waren es nur vierunddreißig Mark, dann wurden es zweiundsechzig, von denen habe ich zwölf Mark auf die Sparkasse getragen, und für den Rest von fünfzig Mark kann man eine Kleine in Berlin ausgezeichnet durchbringen."

„Sehen Sie, Herr Grobendonk", sagte der Justizrat mit einem gewissen Stolz, „da haben Sie eine echte Märkerin, eine Berlinerin von bestem Schrot und Korn!"

Herr Grobendonk blätterte den Bankakt durch. „Frau Kampfmaier", sagte er anerkennend, „was wäre wohl aus dem Kind geworden, wenn es nicht einen so prächtigen Vormund gehabt hätte, wie Sie es sind! Das soll sie Ihnen bis in die Ewigkeit danken. — Und nun wollen wir miteinander reden, freundschaftlich. Die Zeiten sind hart. Es ist selbstverständlich, sogar gesetzliche Vorschrift, daß die Tochter für die Mutter sorgt, wenn die Mutter alt und hilflos wird."

„Für mich braucht niemand zu sorgen", sagte Frau Kampfmaier, „etwas habe ich mir auch schon gespart!"

Grobendonk sah Krista bittend an. Da ging sie zur Mutter und sagte: „Du mußt dir doch danken lassen! Wenn ich gut zu dir sein will, nicht wahr, dann darf ich es doch sein?"

Frau Kampfmaier schluchzte, schaute Krista an, nickte, schlang beide Arme um ihren Nacken und weinte: „Kristakind, willst du denn durchaus von mir fort?" Aber endlich beruhigte sie sich und gab zögernd ihre Einwilligung: „Ich will Kristas Glück nicht im Wege stehn!" —

Danach verabschiedeten sich Herr Grobendonk, Krista und die Mutter vom Justizrat und gingen hinaus. Das ganze Personal stand auf, verbeugte sich gegen Herrn Grobendonk, und Krista hörte, wie ein Mädchen sagte: „Das ist der Inselkönig aus Indien!" — und eine andere: „Das Mädel da, das hat das große Los gezogen!"

Als sie die Treppe hinuntergingen, kam ihnen Jenny entgegen. Sie begrüßte zaghaft Herrn Grobendonk, herzlich Frau Kampfmaier und fiel dann Krista um den Hals: „Ach, ich freue mich ja so sehr über dein großes Glück!" —

Als sie unten auf der Straße waren, fragte Grobendonk Mutter Kampfmaier, ob sie nicht den angebrochenen Nachmittag und Abend zusammen verbringen wollen. Er schlüge vor, sie sollten mit ihm von fünf bis sieben in ein Kino am Kurfürstendamm fahren und dann mit ihm zusammen zu Abend essen.

Mutter Kampfmaier sagte ja. Aber sie müsse zuerst noch auf einen Sprung zum Geschäft. Sie müsse Frau Krukebusch, die sie in der Zwischenzeit vertreten hätte, Bescheid geben.

Sie fuhren nun wieder zurück in die Heiligegeiststraße. Herr Grobendonk kam mit in den Laden, und während Frau Kampfmaier mit Frau Krukebusch sprach und schnell noch einen Zettel schrieb, besah sich Herr Grobendonk die Ladenvorräte und fragte Krista, was die einzelnen Stücke im Verkauf kosteten.

Dann fuhren sie zum Kurfürstendamm und gingen in ein feines Kino. Vor der Kasse stieß Mutter Kampfmaier Krista an und deutete auf die Preise: der einfachste Platz kostete so viel, wie der beste in ihrem kleinen Kino in der Mittelstadt. An allen Eingängen standen Jungen mit eng anliegenden schwarzen Hosen und roten Jacken, sie hatten Mützen auf dem Kopf, die durch ein Band unterm Kinn festgehalten wurden, — genau wie man auf der Leinwand die Hotelpagen sieht. Ein Kulturfilm, der Italiens Städtebilder und Volksleben zeigte, zog vorbei. Der Onkel sagte zu Krista: „Dahin reisen wir zuerst. Wir werden nach Brioni gehen, denn du mußt dich ans Meer gewöhnen. Denn das Meer wird auf der Südseeinsel deine eigentliche Heimat sein."

„Italien!" dachte Krista. „Meer. Wie wird das Leben schön und bunt."

Danach gab es einen traurigen Film mit Greta Garbo. Da weinten sich Frau Kampfmaier und Krista mit vielen anderen herzlich satt. Als das Stück aus war, nahm Onkel Grobendonk wieder ein Auto und erklärte:

„Wir fahren Unter die Linden, da hat mir ein Deutsch-Amerikaner eine Weinstube gezeigt. Ich erkenne sie am Eingang wieder. Und dieser Schmitz hat mir erzählt, daß dort des Kaisers Generäle Kognak getrunken hätten, wenn sie zu Neujahr einen Anschnauzer gekriegt hätten."

„Was mag das nur für eine Weinstube sein?" fragte Mutter Kampfmaier.

„Ja," rief Grobendonk „der Mister Schmitz hat mir auch erzählt, so alt wäre die Weinstube, daß schon Friedrich der Große mit seinem Schofför Cocktail getrunken hat."

Mutter Kampfmaier wunderte sich: „Ist das denn die Möglichkeit? Der Alte Fritz ist doch immer geritten oder mit der Postkutsche gefahren, der hat doch gar keinen Schofför gehabt — und Cocktail? Na, fürs Französische war er ja immer!"

Unter Lachen fuhren sie Unter die Linden und in dem gemütlichen Raum löste der Wein und das gute Essen Frau Kampfmaiers Zunge.

Sie erzählte, wie der Professor Grobendonk ihr Untermieter geworden sei in der Bauhofstraße, gerade als der Krieg zum Ausbruch gekommen wäre. Der Professor wäre von Tübingen nach Berlin versetzt worden; seine Möbel wären noch unterwegs gewesen. Da hätte er nun fürs erste eine Zuflucht für Frau und Kind in dieser stillen Straße gesucht, in der er in Berlin ein glückliches Studienjahr verbracht hätte.

In den Berichten der alten Frau wurden diese niedrigen Zimmer in der Bauhofstraße lebendig mit ihren grünen Plüschmöbeln, den Vertikos aus Mahagoni und den weißgestärkten Gardinen; Krista erfuhr, daß der Vater einmal verwundet zum Urlaub nach fünf Monaten Krieg zurückgekommen sei, er hatte zur Kampfmaiern gesagt: ‚So ein gewaltiger Krieg ist doch der beste Lehrmeister der Nation. Es ist gut, daß da draußen der Mann etwas gilt und die verrückten Standesunterschiede, die uns Deutsche so viel zu schaffen machen, sich in Dunst auflösen!"

Krista fühlte, wie diese vergessene Kindheit zu ihr herandrängte. Sie fragte nach ihrer Mutter, die sie schattenhaft zu sehen glaubte. „Ja," sagte die Kampfmaiern, „deine Mutter, das war ‚ne kluge Frau! Sie war wohl holländisch oder englisch, aber sprach sehr gut deutsch und schrieb für große ausländische Zeitungen Berichte."

„Das ich das so vergessen konnte!" sagte Krista vor sich hin. „Es war gut so, Kind!" redete ihr Mutter Kampfmaier zu. „Du warst ja auch noch so klein. Und wenn du das alles behalten hättest, das wär' eine schlimme Lebenslast geworden!"

(Fortsetzung folgt.)



Sport-Spiel-Turnen

Kurven, im Renntempo gefahren...

Von Rudolf Caracciola.



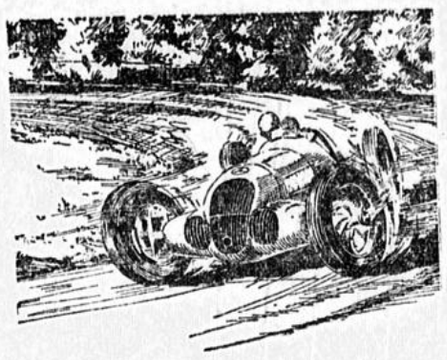
Der berühmte Rennfahrer Rudolf Caracciola, der in diesem Jahr auf Mercedes-Benz die Deutsche Meisterschaft und die Europameisterschaft errang, verrät in dem nachstehenden Aufsatz einige Geheimnisse seiner vielbewunderten Kurventechnik.

Wohl jeder Autofahrer kennt die alte Faustregel: Schleudert der Wagen in der Kurve, dann sofort Gas geben, um ihn dadurch wieder „aufzurichten". Wenn der Fahrer eines modernen mehrhundertpferdigen Rennwagens danach handeln würde — na . . .

Im Ernst: Das rennmäßige Nehmen von Kurven mit unseren heutigen ungeheuer starken und schnellen Rennwagen ist eine alles andere als einfache Kunst. Um sie zu beherrschen, muß man erstens ganz genau wissen, was sich beim Gasgeben und Bremsen ereignet, muß man zweitens ein außerordentlich feines Gefühl dafür haben, wieviel Gas man geben oder wie stark man bremsen darf, und muß man drittens mit absoluter Sicherheit Entfernungen zu schätzen verstehen, denn bei den enormen Geschwindigkeiten ist man an die Kurven heran, ehe man sichs versehen hat.

Die Kraft, welche die Räder des Rennwagens beim Nehmen einer Kurve davor bewahrt, unter dem Einfluß der Zentrifugalkraft nach außen abzurutschen, bezeichnet man als „Spurhaftung". Ihre Stärke ist abhängig erstens von der Größe des Radauflagedrucks und zweitens von dem Reibungsfaktor zwischen Reifen und Fahrbahn. In „Reinkultur" tritt die Spurhaftung dann in Erscheinung, wenn der Wagen ungebremst und unangetrieben durch eine Kurve rollt, die Räder also keinerlei Umfangskräfte auf die Fahrbahn zu übertragen haben.

Im Rennen ist das aber bekanntlich nur höchst selten der Fall. Was geschieht nun beim Gasgeben oder Bremsen? Die Spurhaftung muß sich mit den dabei in der Rollrichtung des Rades auftretenden Kräften „verständigen", was unvermeidlich auf ihre Kosten geht. Nehmen wir ein praktisches Beispiel: Der Fahrer drückt nach dem Einlaufen in die Kurve das Gaspedal herunter, um den Wagen von neuem zu beschleunigen. Die Vorderräder sind in diesem Augenblick weder angetrieben noch gebremst, besitzen also die unter den gegebenen Verhältnissen größtmögliche Spurhaftung. Bei den Hinterrädern dagegen nimmt die Uebertragung der riesigen Motorkraft auf die Fahrbahn einen Großteil des Produktes aus Auflagedruck und Reibungsfaktor in Anspruch, so daß



für die Spurhaftung nur noch wenig übrig bleibt. Die Hinterräder neigen infolgedessen dazu, nach außen wegzurutschen, was der Fahrer wiederum durch leichtes Gegeneinschlagen der Lenkung zu korrigieren sucht. Es stellt sich auf diese Weise ein labiles Kräftegleichgewicht ein, bei dem der Wagen, wie es in der Rennfahrersprache heißt, „wischend" durch die Kurve fegt.

Natürlich setzt diese Art des Kurvennehmens eine absolut sichere Beherrschung des Wagens durch den Fahrer voraus. Er muß vor allem haargenau fühlen, wieviel Gas er geben darf, damit die Hinterräder nicht etwa zu viel Antrieb bekommen und beginnen durchzudrehen. In dem Achtzylinder-Kompressormotor des Mercedes-Benz Grand Prix-Rennwagens, Modell 1937, stecken über 500 PS; bei brüskem Gasgeben reißt diese enorme Leistung die Hinterräder auch auf der rauhesten Fahrbahn ohne weiteres durch. Im gleichen Augenblick sinkt aber die Spurhaftung so gut wie auf Null, die Räder rutschen seitlich fort und der Wagen gerät in gefährliches Schleudern.

Ein guter Rennfahrer spürt in seinem „Südpol" ganz deutlich das beginnende „Wischen" der Hinterräder und erkennt daran, wie stark er Gas geben darf und wie schnell er die Kurve durchfahren kann. Wir Rennfahrer haben zudem bekanntlich nach Maß gearbeitete Sitze, in denen wir jede kleinste Bewegung des Wagens mitmachen, ohne erst hin und her zu rutschen oder hoch geworfen zu werden. Die Sitzfläche des Fahrers ist also gewissermaßen das Gleichgewichtszentrum des ganzen Rennwagens.

Im Rennen ist zu langen Ueberlegungen keine Zeit, vielmehr muß der Fahrer blitzschnell und vollkommen gefühlsmäßig reagieren. Die Tripolis-Rennstrecke beispielsweise enthält verschiedene Kurven, die Runde für Runde mit 240 bis 280 kmstd. durchfahren werden. Es genügt nun nicht, daß der Fahrer diese Kurven sozusagen technisch einwandfrei zu nehmen versteht, sondern er darf sich auch durch evtl. notwendig werdende Ueberholungsmanöver oder dergleichen nicht aus dem Konzept bringen lassen. Er muß die Kurven in einem solchen Fall anders anschneiden als im Training, kommt vielleicht mit zu hohem Tempo heran und muß den Wagen im letzten Moment herunterbremsen. Dies bedingt ein her-



vorragendes Schätzungsvermögen für Entfernungen und für die eigene Geschwindigkeit, denn zu einem Blick auf den Drehzahlmesser, an dem man das Tempo ablesen kann, ist in derartigen Situationen auch nicht 1/100 Sekunde Zeit.

Zu alledem kommt noch die Rücksicht auf die Reifen, die bei zu scharfem Gasgeben und Bremsen übermäßig rasch abgenutzt werden und dann die unangenehmsten Ueberraschungen bereiten können.

Schon so mancher fast sichere Sieg ist im letzten Moment dadurch verschenkt worden, daß der Fahrer im Kampfeseifer den Reifen nicht genügend Beachtung geschenkt hatte.

Man hat, denke ich, jetzt einen ungefähren Begriff davon bekommen, was ein junger Fahrer alles lernen und darüber hinaus an angeborenem „Kurvengefühl" mitbringen muß, wenn er mit einiger Aussicht auf Erfolg schwere schnelle Rennen bestreiten will. Die systematische Schulung des Nachwuchses gehört deshalb zu den wichtigsten Aufgaben eines verantwortungsbewußten Rennstall-Leiters. Bei Mercedes-Benz hat man dieser Frage von jeher besondere Beachtung geschenkt und mit Oberingenieur Alfred Neubauer einen Mann an die Spitze der Rennmannschaft gestellt, der eine geradezu einzigartige Spürnase im Auffinden neuer Fahrtalente besitzt.

Härteres Training gefordert

Das deutsche Leichtathletikjahr 1938 — Wieder zahlreiche Länderkämpfe

Auf einer in Berlin stattgefundenen Sitzung der Reichsfachamtsleitung, der Sportlehrer und Gaufachwarte unter Vorsitz des Leichtathletikführers Dr. Ritter von Halt wurden die Erkenntnisse des letzten Jahres besprochen und für 1938 der Weg vorgezeichnet. Im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1940 in Tokio wird das Training unserer Leichtathleten mehr auf Spitzenleistungen zugeschnitten sein, um einmal unsere bewährten Kräfte zur Steigerung ihres Könnens anzuspornen, zum anderen den erfolgversprechenden Nachwuchs hart und kampfstark zu machen. Zur Förderung der volkstümlichen Mehrkämpfe wird das Fachamt Leichtathletik eine Sonderabteilung „Mehrkampf" errichten, deren Leitung und Betreuung Ernst Bauer übertragen wurde.

Programm der Länderkämpfe:

Die Meisterschafts- und Länderkämpfe unserer Leichtathleten und Leichtathletinnen wurden gleichfalls zeitlich für das Jahr 1938 festgelegt. Hauptereignis des nächsten Jahres werden die Europa-Meisterschaften sein. Für die Männer ist Paris vom 2. bis 4. September Austragungsort der Titelkämpfe, die Frauen treten am 10. und 11. September in Wien an. — An der Spitze der Länderbegegnungen ist der Rückkampf gegen Schweden zu nennen, der nicht zum Schaden unserer Wettkämpfer um einen Monat vorverlegt wurde und am 27. und 28. August bevorsteht. Auf Wunsch der Schweiz fällt im nächsten Jahr das sonst übliche Zusammentreffen aus. Kräftevergleiche mit Italien und England werden das Programm noch bereichern, doch sind die Verhandlungen mit diesen beiden starken Sportnationen noch nicht abgeschlossen.

Die Termine:

29. Mai: Geh-Länderkampf mit Schweden in Deutschland, 3. Juli: Länderkampf mit Frankreich in Paris, 9. u. 10. Juli: Länderkämpfe mit Belgien, Dänemark, Holland, Polen, Oesterreich, Tschechoslowakei (davon Dänemark und Polen in Deutschland, Frauenländerkampf mit Holland, 16. u. 17. Juli: Deutsche Mehrkampf-Meisterschaften, 26. bis 31. Juli: Deutsches Turn- und Sportfest in Breslau mit den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften, Bahn- und Staffel-Meisterschaften, Marathon-Meisterschaften, Deutsche Junioren-Meisterschaften, 7. August: Meisterschaften im 50 km-Gehen in Erfurt, 20. u. 21. August: Endkämpfe um die Deutsche Vereins-Meisterschaft (Männer in München, Frauen in Berlin), 27. u. 28. August: Länderkampf mit Schweden, 2. bis 4. September: Europa-Meisterschaften der Männer in Paris, 10. u. 11. September: Europa-Meisterschaften der Frauen in Wien.

Dr. Nerz in England

Im Hinblick auf den Fußball-Länderkampf Deutschland — England und zur Erledigung einiger schwebender Fragen unternimmt Dr. Otto Nerz, der verantwortliche ständige Betreuer unserer erfolgreichen Nationalelf, Anfang Dezember eine Englandreise. Bei dieser Gelegenheit wird er auch den internationalen Begegnungen England — Tschechoslowakei in London und Schottland — Tschechoslowakei in Glasgow beiwohnen und die Verpflichtung einer englischen Vereinsmannschaft vorbereiten, die den deutschen Nationalspielern bei ihrer Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft als Trainingspartner dienen könnte.

*

16 Tschechoslowaken fahren nach London.

Die Technische Kommission hat das Aufgebot der Tschechoslowakei bekanntgegeben, aus dem die Mannschaften für die Kämpfe mit England und Schottland aufgestellt werden sollen. Folgende 16 Spieler nehmen an der Reise zum Inselreich teil:

Vechet (Sparta), Planicka (Slavia) im Tor, Burger, Ctyrocky (beide Sparta), Daucik (Slavia) als Verteidiger, Kostalek, Boucek, Koltsky (alle Sparta), Vodicka (Slavia) als Läufer, Riha, Zeman, Nejedly (Sparta), Sobotka, Puc (Slavia) und Rulc (Zidenice) als Stürmer.

Deutschland — Ungarn in Nürnberg.

Einen Zweifrontenkampf führt der deutsche Fußballsport am 20. März durch. Gegner sind Ungarn und Luxemburg. Beide Spiele finden auf deutschem Boden statt. Im ersteren Spiel ist die Entscheidung über den Austragungsort bereits gefallen: der 13. Kampf Deutschland — Ungarn steigt auf dem Gelände des 1. FC Nürnberg im Zabo. Für die Begegnung mit Luxemburg kommt eine westdeutsche Stadt in Frage.

Deutsche Fechter in London

Mit gutem Erfolge nahmen deutsche Fechter an dem in London veranstalteten Degenturnier um den Miller-Hallett-Pokal teil. Als Sieger ging der Belgier S. Bruneau vor dem Engländer H. Cooke und dem Deutschen Siegfried Lerdon hervor. Der Frankfurter Adolf Jewarowski belegte den vierten, Otto Schröder-Berlin den fünften, der Deutsche Polizei-Fünfkampfmeister A. Kretschmann den sechsten und Polizei-Oberleutnant Miersch den zehnten Platz. Der Verteidiger der Trophäe, F. Soile-Belgien, und der britische Degenmeister C. L. de Beaumont blieben im geschlagenen Felde.

Karlshorster Rennen ausgefallen.

Der starke Frost in den letzten Tagen machte am Mittwoch das Karlshorster Galopprennen unmöglich. Auch das nächste Rennen am kommenden Sonntag ist aus diesem Grunde in Frage gestellt.

Rennen zu Enghien.

1. R.: 1. Pont Neuf (Verniere), 2. Aethelbert, 3. Gloire de Maizet. Sieg 44:10. Platz 17, 16, 40:10. Ferner: Soupcon, Byzantine, Magic Grey, Usurpe, Recoure, Toutegrise, La Flamme 8.

2. R.: 1. Organeau (Rochet), 2. Figeac, 3. Estafette. Sieg 27:10. Platz 16, 20, 23:10. Ferner: Deucalion, Tournesol, Rose Reine, Drillestie, Musique, Hue Cocotte.

3. R.: 1. Sedia Gestatoria (Maubert), 2. Lucia 2, 3. Marquis 2. Sieg 248:10, Platz 81, 26, 39:10. Ferner: Mauritius, Saint Alain, Infernal 2, Flake, Tire Larigot, Buckingham, Karouline, Pistolet, Santois, La Dame du Mesnil, Golf, Darsine, Pomone.

4. R.: 1. Trame (Neel), 2. Cobe 3. Muscadele. Sieg 123:10, Platz 28, 20, 22:10. Ferner: Pepin le Bref, Guillaume Tell, Maggio, Embrayeur, Madreperla.

5. R.: 1. Le Resultat (Frigoul), 2. Le Cyclone 2, 3. Gandelain. Sieg 45:10, Platz 21, 27, 32:10. Ferner: Gaballa, Maori, Marceuil, Soda, Ange Gardien, Arian, Artaxerxes.

Entbehrungen für die Existenz der Gemeinschaft zu tragen, das ist die Krönung allen Opfersinns.

Das Leben und Sterben im Westen

Es starben mehr Männer

Oft sind statistische Angaben sehr langweilig und nichtssagend, aber manchmal sind sie, besonders wenn es sich um bevölkerungspolitische Berechnungen handelt, sehr interessant, sie geben Aufschluß über Leben und Sterben, über Wiegen und Särge. Sie sind der Gradmesser des Aufblühens oder Vergehens eines Volkes.

So gibt die Statistik der Arbeitsgemeinschaft der statistischen Aemter westdeutscher Städte für den Monat September auch Aufschluß darüber, daß von den gesamten westdeutschen Städten es nur zwei sind, bei denen die Anzahl der männlichen Einwohner die der weiblichen überwiegt.

In allen anderen Städten ist ein Frauenüberschuß,

zum Teil ein sehr großer (in Köln z. B. rund 51 000, in Wuppertal rund 30 000) zu verzeichnen, trotzdem mit Ausnahme einiger weniger Städte, und zwar sind es Duisburg, Hagen, M.-Gladbach, Rheydt und Wattenscheid, die Zahl der Neugeborenen männlichen Geschlechts größer ist als die des weiblichen. Besieht man sich dann aber bei den Gestorbenen die Aufteilung nach den Geschlechtern, dann findet man die Lösung, denn trotz der Behauptung von dem starken Geschlecht sterben — auch hier nehmen einige Städte (Wuppertal, Wanne-Eickel, Bonn, Rheydt und Witten) wieder eine Ausnahmestellung ein — mehr Männer als Frauen. Leider gibt die Statistik keinen Aufschluß darüber, in welchem Lebensalter bei den männlichen oder weiblichen Einwohnern der einzelnen Städte der Tod eintrat, denn gerade hieraus könnten Rückschlüsse auf

die besondere Anfälligkeit des männlichen Geschlechts

gezogen werden.

So bildet sich dann im Laufe der Jahre — vom Säugling angefangen — in den Städten ein mehr oder weniger großer Frauenüberschuß heraus, der je nach dem Charakter als Industrie- oder Handelsstadt durch mehr oder weniger großen Zuzug von männlichen Arbeitskräften von auswärts vermindert werden kann. Das dürfte besonders bei den Industriestädten Gladbeck und Castrop-Rauxel der Fall sein, die ja, wie angeführt, die einzigen Städte sind, die mehr Männer als Frauen in ihren Mauern haben.

Um nun diese Behauptungen zu erhärten, mögen die in der Statistik für September 1937 angeführten Zahlen sprechen, wobei die Großstädte zuerst zu Worte kommen sollen. So hatte Köln bei einer Einwohnerzahl von 758 847 353 890 männliche und 404 957 weibliche Einwohner. Geboren wurden 553 männliche und 472 weibliche Personen, während 351 Männer und 282 Frauen starben. Essen hatte bei 666 485 Einwohnern 328 172 Männer und 338 313 Frauen. Geboren wurden 551 Knaben und 471 Mädchen, während 243 Männer und 215 Frauen starben. Dortmund weist bei 543 293 Einwohnern 268 131 Männer und 275 162 Frauen auf. Geboren wurden 431 Knaben und 392 Mädchen; es starben dagegen 202 Männer und 178 Frauen. Düsseldorf hatte 519 807 Einwohner, davon 245 490 männlichen und 274 317 weiblichen Geschlechts. Geboren wurden 392 Knaben und 359 Mädchen; es starben 210 Männer und 186 Frauen. Duisburg: 435 735 Einwohner, davon 213 372 männlichen und 222 363 weiblichen Geschlechts. Geboren wurden 356 Knaben und 366 Mädchen; es starben 144 Männer und 110 Frauen. Wuppertal: 405 337 Einwohner, davon 187 415 männliche und 217 922 (!) weibliche. Geboren wurden 275 Knaben und 238 Mädchen, gestorben sind 158 Personen männlichen und 163 weiblichen Geschlechts. Gelsenkirchen: 321 353 Einwohner, davon 159 276 männlich und 162 086 weiblich. Geboren wurden 280 Knaben und 237 Mädchen; es starben 120 Männer und 103 Frauen.

Bochum: 314 218 Einwohner, davon 155 910 Männer und 158 308 Frauen. Geboren 226 Knaben, 216 Mädchen, gestorben 135 Männer, 96 Frauen.

Oberhausen: 193 574 Einwohner, davon 95 805 männlich und 97 769 weiblich. Geboren 186 Knaben und 186 Mädchen, gestorben 71 Männer und 53 Frauen. Krefeld-Uerdingen: 169 704 Einwohner, davon 79 723 Männer und 89 981 Frauen. Geboren 110 Knaben, 96 Mädchen, gestorben 76 Männer und 79 Frauen. Aachen: 162 565 Einwohner, davon 74 954 Männer und 87 611 Frauen. Geboren 140 Knaben und 103 Mädchen, gestorben 83 Männer und 79 Frauen. Hagen: 151 546 Einwohner, davon 73 924 Männer und 77 622 Frauen. Geboren wurden 93 Knaben und 107 Mädchen, gestorben 52 Männer und 48 Frauen. Mülheim-Ruhr: 135 015 Einwohner, davon 65 798 Männer und 69 217 Frauen. Geboren 107 Knaben und 84 Mädchen, gestorben 55 Personen männlichen und 28 weiblichen Geschlechts. M.-Gladbach: 127 373 Einwohner, davon 61 145 Männer und 66 228 Frauen. Geboren wurden 79 Knaben und 80 Mädchen, gestorben sind 47 Männer und 43 Frauen. Remscheid: 105 175 Einwohner, davon 51 939 Männer und 53 236 Frauen. Geboren wurden 79 Knaben und 65 Mädchen. Bonn: 101 060 Einwohner, davon 46 823 Männer und 54 237 Frauen. Geboren wurden 86 Knaben und 85 Mädchen, während 67 Männer und 69 Frauen starben. Herne: 95 556 Einwohner, 47 219 Männer, 48 337 Frauen. Geboren 78 Knaben, 63 Mädchen, gestorben 36 Männer, 33 Frauen. Wanne-Eickel: 88 482 Einwohner, 43 732 Männer, 44 750 Frauen. Geboren 67 Knaben, 62 Mädchen, gestorben 22 Männer, 23 Frauen. Recklinghausen: 86 618 Einwohner, 43 016 Männer, 43 602 Frauen. Geboren 65 Knaben, 60 Mädchen, gestorben 48 Männer und 35 Frauen. Rheydt: 78 374 Einwohner, 37 402 Männer, 40 972 Frauen. Geboren 29 Knaben, 51 Mädchen, gestorben 29 Männer, 30 Frauen. Trier: 79 227 Einwohner, 37 192 Männer, 42 035 Frauen. Geboren 99 Knaben, 84 Mädchen, gestorben 47 Männer, 41 Frauen. Witten: 73 771 Einwohner, 36 234 Männer, 37 537 Frauen. Geboren 48 Knaben, 45 Mädchen, gestorben 19 Männer, 28 Frauen. Wattenscheid: 61 491 Einwohner, 30 717 Männer, 30 774 Frauen. Geboren 35 Knaben, 40 Mädchen, gestorben 25 Männer, 19 Frauen. Gladbeck: 60 405 Einwohner, 30 289 Männer, 30 116 Frauen. Geboren 56 Knaben, 41 Mädchen, gestorben 26 Männer, 12 Frauen. Castrop-Rauxel: 57 477 Einwohner, davon 28 759 Männer, 28 718 Frauen. Geboren 63 Knaben, 39 Mädchen, gestorben 22 Männer, 12 Frauen. Neuß: 60 205 Einwohner, 28 587 Männer, 31 618 Frauen. Geboren 49 Knaben, 46 Mädchen, gestorben 42 Männer, 38 Frauen. Lünen: 44 929 Einwohner, 22 287 Männer, 22 642 Frauen. Geboren 54 Knaben, 47 Mädchen, gestorben 16 Personen männlichen und 15 weiblichen Geschlechts.

Eines Lebens Glanz und Ende

Die Tragödie Struensee — Enthüllung einer Gedenktafel an seinem Geburtshaus in Halle

Vom Leibarzt zum Staatsmann

Aus Anlaß des zweihundertjährigen Geburtstages Johann Friedrich Struensees wurde in Halle in Verbindung mit einem Festakt eine Gedenktafel am Geburtshause des dänischen Staatsmanne enthüllt dessen Leben vor 165 Jahren in Kopenhagen einen so unverdient schmählichen Abschluß fand.

Johann Friedrich Struensee wurde 1737 als Sohn eines pietistischen Geistlichen in Halle geboren. Er genoß eine gute Erziehung, verfügte über einen gesunden Verstand und viel Temperament, war bewandert in den verschiedensten Gebieten des Wissens und außerdem von einnehmendem Aeußeren. Er widmete sich der Medizin und wurde 1757, als der Vater in das damals dänische Altona übersiedelte, durch Vermittlung eines Gönners an den königlichen Hof in Kopenhagen gebracht. Durch seine Offenheit und sein verbindliches Betragen erhielt er dort sogar den Posten eines königlichen Leibarztes und wurde bald der vielvermögende Günstling seines Herrn, des Königs Christians VII. Auch als Arzt war er äußerst geschickt. Er nahm eine Impfung des Kronprinzen gegen die Blattern vor, was damals noch als eine bedenkliche Operation galt, und erwarb sich dadurch die Gunst der Königin. Er wurde zum Konferenzrat und Lektor ernannt und stieg weiter in der allgemeinen Achtung, was durch das Verhalten des Königs erleichtert wurde, der sich von allen Staatsgeschäften zurückzog und ganz seinem persönlichen Vergnügen zu leben begann. Struensee entwickelte sich immer mehr zum Staatsmann und wandte seinen Einfluß dazu auf, Dänemark von der Bevormundung Rußlands zu befreien und gegen das benachbarte Schweden Neutralität zu bewahren. Er operierte dabei außerordentlich geschickt und behauptete die Würde Dänemarks ohne den Zorn der mächtigen Zaren zu reizen.

Nicht ganz so glücklich wie in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten verfuhr Struensee bei der Erneuerung des Staatswesens im Innern des Landes. Die ungeheuere Verschwendung am königlichen Hofe mußte eingeschränkt werden. Viele Ausgaben wurden gänzlich gestrichen, außerdem wurde mit den übermäßigen Besoldungen und den hohen Pensionen Schluß gemacht. Struensee entwickelte dabei sehr gesunde Ansichten, er warnte den König davor, zu viel Edelleute an den Hof zu ziehen und wollte die jungen Adeligen dazu erziehen, sich von der untersten Stufe zu höheren Aemtern emporzuarbeiten. Aber alles das machte natürlich auch viel böses Blut, besonders als Struensee daranging, eine soziale Revolution von oben herab ins Werk zu setzen. Er fing an, die Bauern frei zu machen, wagte aber noch nicht, die Leibeigenschaft gänzlich aufzuheben, weil er den Widerspruch der Grundherrn fürchtete; nur auf den königlichen Domänen überließ Struensee den Bauern das Land zur eigenen Bearbeitung. Die Königin war dabei sein eigentlicher Halt und seine einzige wahre Freundin am Hofe.

Als sogenannter Geheimer Kabinettminister, wozu er sich selbst ernannt hatte, erhielt Struensee Vollmacht, alle mündlichen Befehle des Königs nach seinem Ermessen aufzusetzen und diese, auch ohne königliche Unterschrift, mit dem Kabinettssiegel versehen an die einzelnen Abteilungen auszufertigen. Das hatte Struensee eine Menge Feinde geschaffen, nicht nur er selbst wurde unausgesetzt heftig angegriffen, auch die Person des Königs und der Königin wurden in Flugschriften herangezogen.

Eine der erbittertsten Feindinnen Struensees war die Königin Mutter Juliane Marie, die ihre Macht und ihren Einfluß unter dem neuen allmächtigen Minister hatte schwinden sehen und jetzt einen Bundesgenossen suchte, der ihr seine Dienste anbot, die lange geschmiedeten Rachepläne auszuführen. Sie fand diesen Bundesgenossen in dem Oberst von Köller, der Struensee um einer Beleidigung willen ebenso Haß geschworen hatte. Struensee wurde durch den schwedischen Gesandten gewarnt, der von dem Grafen Rantzau, der ebenfalls zur Partei der Königin Mutter gehörte, erfahren hatte, was im Werke war. Ein Ballfest bei Hofe im Januer 1772 sollte das Signal zum Ausbruch der Verschwörung geben. Als das Fest ohne Zwischenfall zu Ende gegangen war, sammelte Oberst Köller die wachhabenden Offiziere und eröffnete ihnen, daß der König befohlen habe, die Königin Mathilde und ihre Anhänger, unter ihnen auch Struensee, zu verhaften. Das beruhte natürlich nicht auf Wahrheit, der schwache und wankelmütige König war vielmehr gezwungen worden, die Verhaftungspapiere zu unterzeichnen. Köller eilte zu Struensee, weckte ihn rauh mit den Worten: „Stehen Sie auf, Sie sind mein Gefangener!“ und war eigentlich erstaunt, daß der Minister sich so ohne Widerstand fortschleppen ließ. Zu den weiteren Verhafteten gehörten Struensees Bruder, Graf Brandt, General Göhler, der Leibarzt Berger und noch andere Mitglieder der herrschenden Regierungspartei. Graf Rantzau übernahm den schwierigsten Teil, die Verhaftung der Königin Karoline Mathilde.



Struensee im Gefängnis. Ein zeitgenössisches Bild aus dem Stadtarchiv Altona

Das ganze vollendete sich in den kurzen Stunden einer Nacht. Am Morgen zog der Pöbel tobend durch die Straßen der Stadt, die Königin und den Minister Struensee laut verwünschend, betrunkene Matrosen plünderten die Häuser mißliebiger Personen, — der durch Struensee gestürzte Regierungsadel war wieder an die Macht gelangt. Wenige Wochen darauf begann der Prozeß gegen Struensee und seine Freunde. Man scheute nicht vor der Folter zurück und zwang Struensee das Geständnis ab, er habe in ehebrecherischem Umgang mit der Königin gelebt. Das Urteil wurde am 25. April verkündigt und lautet gegen Struensee wegen eines Verbrechens, das im Urteil nicht genannt wurde, auf den Tod. In der Sentenz heißt es wörtlich: „Daß der Graf Johann Friedrich Struensee sich selbst zur wohlverdienten Strafe und anderen Gleichgesinnten, zum Beispiel und Abscheu Ehre, Leib und Gut verbrochen habe; seiner gräflichen und aller anderen ihm verliehenen Würden entsetzt sei, und daß seine rechte Hand und sein Kopf ihm lebendig abgehauen, sein Körper aber geviertteilt und aufs Rad gelegt werden solle.“ — Vor allem Volk fand diese Hinrichtung statt, aber ihre Wirkung war nicht die, die die rachedurstige Königin Mutter Juliane und ihr Anhang erwartet hatten. Still und wie betreten kehrten alle in die Stadt zurück . . .

Die unglückliche Königin Karoline Mathilde — eine englische Prinzessin — verließ wenige Wochen nach der Vollstreckung des furchtbaren Bluturteils das Land. Ihr Bruder, der König von England, vermittelte, daß sie im Kurfürstentum Hannover mit dem Titel einer Königin und einer lebenslänglichen Pension von 30 000 Talern leben konnte. In Celle bezog sie ein einfaches Haus, verehrt von den Einwohnern der Stadt wegen ihres Wohltuns und ihrer Standhaftigkeit im Unglück. Wenige Jahre nach dem Tode Struensees schloß auch sie die Augen.

Das tönende Vermächtnis

Sonderbare Testamente von Eigenbrödlern — Angehörige gehen leer aus, aber Sperlinge und Schildkröten triumphieren

Nach Blättermeldungen aus Brisbane, der Hauptstadt des australischen Staates Queensland, hatte ein dortiger Brauereibesitzer den gewiß nicht alltäglichen Einfall, seinen letzten Willen auf eine Grammophonplatte zu sprechen, die jetzt bei der Hinterlassenheitsregelung gespielt wurde.

Die Angehörigen und Verwandten des Verstorbenen bemühen sich jetzt, den Nachweis zu führen, daß der Mann, der über sein Vermögen in so merkwürdiger Weise verfügte, bei Abfassung des Testaments nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei. Der Sonderling ließ die Erbschaftsanwärter nicht nur leer ausgehen, sondern besaß obendrein noch die Bosheit, in seinem gesprochenen letzten Willen die Sündenregister seiner lieben Anverwandten einzeln aufzuzählen und sich mit seinem sarkastischen Witz über sie lustig zu machen.

Kann ein normaler Mensch, so fragen die enttäuschten Hinterbliebenen, auf eine derart verrückte Idee kommen? Sein in die Hunderttausende gehendes Vermögen hat der Witzbold unter verschiedene gemeinnützige Stiftungen aufgeteilt. Man darf also gespannt sein, wie sich das Gericht von Brisbane zu diesem „tönenden Vermächtnis“ verhalten wird.

Spatzen als Universalerben.

Nun, der australische Großbauer befindet sich, was kuriose Testamente anbelangt, in guter Gesellschaft. Auch der vor wenigen Jahren verstorbene Chicagoer Großindustrielle Leroy bewies auf seinem Krankenlager noch unverwüstlichen Witz. In seinem letzten Willen, der ganz ordnungsmäßig abgefaßt war, stand nämlich zu lesen, daß sein Millionenvermögen demjenigen anheimfalle, dem es gelänge, die Quadratur des Kreises zu lösen. Die um ihre Erbschaft sich betrogen fühlenden Hinterbliebenen fochten den letzten Willen des Mr. Leroy an, und zwar mit Erfolg, denn sie hatten sämtliche Gelehrten auf ihrer Seite, die bekundeten, daß die Quadratur des Kreises eine nicht zu lösende Aufgabe sei.

Vor wenigen Monaten las man, daß eine reiche Ungarin eine gewaltige Summe für die Pflege ihrer Tauben ausgesetzt habe. Aber selbst dieses Testament bedeutet garnichts im Vergleich zum letzten Willen einer englischen Millionärin, die ihr ganzes Vermögen für Errichtung eines großen Vogelschutzparkes bestimmt hat. Ihre enttäuschten Familienangehörigen bekämpften das Legat mit dem Hinweis, daß die Sperlinge der Gegend, für die in erster Linie die Hinterlassenschaft gedacht war, sich auch mit einer weniger großzügigen Anlage begnügen würden. Tatsächlich kam das Gericht zu dem Schluß, daß eine geistig normale Frau sich schwerlich zu einem solchen Testament entschlossen hätte. So gewannen die Erben den Rechtsstreit, und die Spatzen mußten sich mit einer wesentlich bescheideneren Stiftung zufriedengeben.

Das Reklamebegräbnis des Mr. Stone.

Mr. Stone, der bekannte amerikanische Reklamemagnat, konnte selbst im Tode seine Leidenschaft für Publizität nicht verleugnen. Er verfügte, daß der Trauerzug, der ihn zur letzten Ruhestätte geleiten sollte, einem regelrechten Reklameumzug ähneln sollte. Als nun der Tag der Beisetzung des Mr. Stone nahte, konnte man am Newyorker Broadway eine bunte Prozession mit Herolden, Clowns, Elefanten und riesenhaften Sandwichmännern sowie anderen grotesken Gestalten zum Kirchhof ziehen sehen. So hatte es der Reklamemagnat gewollt . . .

Einen exzentrischen letzten Wunsch hatte Dr. Alexander Gerber, ein bekannter Arzt in Philadelphia. Seine Hinterlassenschaft betrug 400 900 Dollars. Die Hälfte der Summe fiel an seinen einzigen Sohn. Ueber die andere Hälfte des Betrages bestimmte er, daß er zinsbringend und mündelsicher angelegt werden solle, bis sein jüngster Urgroßenkel 22 Jahre alt sei; alsdann solle dieser in den Besitz des Geldes gelangen. Man fragt sich kopfschüttelnd, welche Bewandtnis es mit der eigenartigen Testamentsklausel des amerikanischen Arztes hatte! Dr. Gerber war nämlich in dem festen Glauben, dereinst wieder in Gestalt seines Urgroßenkels zur Welt zu kommen. Er wollte also sicher gehen und schon in jungen Jahren ein vermögender Mann sein. Würde der eigenwillige Mediziner jemals wieder zur Welt kommen, so dürfte er eine böse Enttäuschung erleben; sein Sohn focht das Testament an, und die Richter, die über den Fall zu entscheiden hatten, bewiesen so wenig Neigung für das Problem der Seelenwanderung, daß sie auch die weiteren 200 000 Dollars dem Sohne zusprachen.

Belohnter Wissensdurst.

Auch die Dokumente, auf denen diese Sonderlinge ihre Testamente niederschreiben, sind nicht selten kurioserer Art. Ein vermögender niederländischer Professor vermachte seinen Verwandten nichts als sein Wohnungsmobiliar nebst einer umfangreichen Bibliothek. Die verärgerten Verwandten lehnten es ab, die dickleibigen Wälzer des Gelehrten mit nachhause zu schleppen. Lediglich ein Neffe des Verstorbenen, ein blutjunger Medizinstudent, bewies Interesse für die Bücher und nahm einige alte Schwarten mit in sein möbliertes Zimmer. Beim Herumblättern in den Folianten stieß er auf eine größere Anzahl Geldscheine, die der Erblasser fein säuberlich zwischen die einzelnen Seiten geschoben hatte. Nach dieser angenehmen Ueberraschung verbrachte er die darauffolgenden Tage im Studierzimmer des toten Onkels mit dem Erfolg, daß er schon nach einer Woche ein reicher Mann wurde.

Nunmehr entdeckten auch die übrigen Erben ihr Herz für die wissenschaftlichen Werke des gelehrten Professors. Aber es war zu spät mit ihrer plötzlichen Liebe für das Studium. Im letzten Willen des Verstorbenen stand eine Klausel, die bestimmte, daß jedes bewegliche Stück aus seiner Wohnung demjenigen zufallen würde, der es als Erster für sich in Anspruch nehmen würde. Die anderen Hinterbliebenen aber hatten sich auf alle möglichen Gegenstände gestürzt, nur nicht auf die langweiligen verstaubten Bücher.

Einen tollen Spaß leistete sich der Franzose Souchat. Da er mit seiner ganzen Verwandtschaft stets in Fehde gelebt hatte, vermachte er sein Vermögen seinem Lieblingstier, einer Schildkröte. Diese bekam einen hochbezahlten Pfleger. Aber die lieben Verwandten, die sich schon auf die fette Erbschaft gespitzt hatten, machten ob des boshaften Schabernacks des Verstorbenen recht lange Gesichter, denn Schildkröten pflegen meist über hundert Jahre alt zu werden.



Ein Blinder — Doktor der Philosophie

Eine besondere Leistung erzielte an der Universität in Breslau der 30jährige blinde Musiklehrer Rudolf Steige, der durch den Einsatz seines eisernen Willens den philosophischen Doktortitel erwarb. Infolge einer Krankheit war Steige seit dem 11. Lebensjahr erblindet und wurde in einer Blindenanstalt erzogen. Er gab sich jedoch nicht mit seinem Schicksal zufrieden, sondern wollte im Leben etwas erreichen. Zunächst machte er die private Musiklehrer- und Organistenprüfung, arbeitete für das Abitur, das er auch bestand, und studierte dann jahrelang, bis er jetzt den Doktortitel der philosophischen Fakultät erringen konnte. Größtenteils benutzte er Werke in Blindenschrift, oder er ließ sich von Freunden und später von seiner Frau durch Vorlesen helfen.

(Foto: Scherl Bilderdienst)

Begründung der Universität nach Berlin strömten, um sich für ihre zukünftige Lebensbahn vorzubereiten. Dieser Reihe der Studenten entstammten Dichter, Philologen, Staatsmänner,

deren Namen mit der geschichtlichen Entwicklung Ungarns für immer verbunden bleibt.

Einst ein mächtiges Donaureich, spielte Ungarn unter der Führung seines eigenstämmigen Fürstenhauses das ganze Mittelalter hindurch eine gewichtige Rolle in der europäischen Politik und Kultur.

Die Türkenkämpfe haben nicht nur das Land in einen öden Kriegsschauplatz verwandelt, sondern auch die Erinnerung an diese ungarische Kultur aus dem europäischen Bewußtsein getilgt.

Den im vergangenen Jahre auf der Grundlage der Gegenseitigkeit abgeschlossenen Kulturvertrag betrachten wir als die höchste Sanktionierung einer historischen Entwicklung. Sie bedeutet zu gleicher Zeit die Krönung der 20jährigen Tätigkeit des Ungarischen Instituts. An der Schwelle des dritten Dezenniums wünsche ich von ganzem Herzen dem Ungarischen Institut, daß es seine fruchtbare Arbeit noch lange fortsetzen und immer mehr mit geistigen Waffen ausgerüstete Vorkämpfer erziehen möge für das gegenseitige Verständnis unserer Völker.

Nach dem ungarischen Ministerpräsidenten sprach Reichsminister Rust.

Litwinow-Finkelstein fällig?

Vermutungen des „Daily Expreß".

DNB. **London**, 24. Nov. (Drahtber.) Der Warschauer Korrespondent des „Daily Expreß" will — offenbar auf Grund von Gerüchten, die in der polnischen Presse auftauchten — **das baldige Ende der Herrschaft von Außenminister Litwinow-Finkelstein** voraussagen können. Man glaube jetzt, sagt das Blatt, die Stellung Litwinow-Finkelsteins sei durch die Säuberungsaktion unter den Sowjetdiplomaten so erschüttert worden, daß er **im Januar zurücktreten** werde. Generalstaatsanwalt Wyschinski **bereite einen Massenprozeß für jene Sowjetdiplomaten vor, die von ihren Auslandsposten abberufen und ins Gefängnis geworfen worden seien. Drei Botschafter, zwei Gesandte und 14 Botschaftssekretäre ständen unter der Anklage antibolschewistischer Betätigung".**

Authentische Nachrichten über diese Angelegenheit sind noch nicht zu erhalten gewesen.

80jähriger Araberscheich zum Tode verurteilt

DNB. **Jerusalem**, 24. Nov. (Funkspr.) Das Militärgericht in Haifa führte am Mittwoch vormittag als ersten Militärgerichtsprozeß eine Verhandlung gegen den ältesten der am Montag bei Jenin gefangenen vier arabischen Freischärlern durch. Die Oeffentlichkeit war ausgeschlossen, doch waren Pressevertreter zugelassen. Der Angeklagte, der jede Schuld bestritt, war der 80jährige Scheich Farhan Saadi, ein enger Freund Fauzi Koukadschis, der im vorigen Jahr der Anführer der arabischen Freischärler war und jetzt verbannt ist.

Die Verteidigung protestierte vergeblich gegen die zu kurz bemessene Vorbereitungszeit zur Zeugenbeschaffung, so daß nur die Anklageseite Zeugen stellte. Den Antrag der Verteidigung, angesichts des Alters von 80 Jahren, der nicht bewiesenen Schuld sowie der hohen Herkunft des Angeklagten mildernde Umstände anzuerkennen, lehnte der Anklagevertreter ab und beantragte seinerseits die Todesstrafe. Der Militärgerichtshof fällte das Todesurteil, das der Angeklagte würdevoll und vollkommen ruhig aufnahm.

Die Urteilsbestätigung liegt in Händen des Höchstkommandierenden der britischen Truppen in Palästina. Seine Entscheidung ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Der Prozeß gegen die drei übrigen Gefangenen wird später durchgeführt.

Während der Verhandlung demonstrierten zahlreiche Araber vor dem Gerichtsgebäude, doch wurden die Demonstranten bald auseinandergetrieben.

Minister Kerrl sprach in Fulda über

Weltanschauung und Religion

Der nationalsozialistische Staat und die Kirchen

DNB **Fulda**, 24. Nov. (Drahtb.) Im Rahmen einer großen Kundgebung der NSDAP in den überfüllten Stadtsälen sprach Reichsminister Kerrl vor mehr als 5000 Zuhörern über Weltanschauung und Religion im nationalsozialistischen Staat.

Reichsminister Kerrl wandte sich entschieden gegen das Gegeneinanderausspielen von Weltanschauung und Religion und stellte unter Hinweis auf die alleinige Gültigkeit des nationalsozialistischen Parteiprogramms folgendes fest: Der Nationalsozialismus ist

eine religiöse Bewegung, die die Bindung an Gott und die göttliche Ordnung nicht nur durchaus anerkennt, sondern durchlebt.

Wir halten es für eine Pflicht, den Deutschen die religiöse Freiheit unter allen Umständen zu gewährleisten. Es ist das persönliche Recht des Einzelnen, sich die Religionsgemeinschaft selbst auszusuchen. Die nationalsozialistische Regierung hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß ein politischer Mißbrauch der Religion unter allen Umständen vermieden wird. Es ist an sich nicht die Aufgabe der nationalsozialistischen Regierung, die Erhaltung der Kirchen durch Zuschüsse und durch Steuern von sich aus zu sichern. Das ist die Aufgabe der Gläubigen, denen es obliegen muß, für die Kirche zu sorgen, zu der sie gehören wollen. Wenn dies auch nicht sofort durchgeführt wird, so steht es doch als Ziel fest.

Der Minister erklärte sodann, Belehrungen darüber, was er als zuständiger Minister zu tun habe, habe er sich von jeher schärfstens verbeten. Man habe ihm unterstellt, er habe

die Gottessohnschaft Jesu als lächerlich bezeichnet.

Er habe nicht daran gedacht, so etwas zu sagen.

Der nationalsozialistische Staat habe trotz der ablehnenden Haltung von anderer Seite von Anbeginn an seinen guten Willen, mit den Konfessionen fruchtbar zusammenzuarbeiten, bekundet. Mit der Römisch-Katholischen Kirche habe er das Konkordat abgeschlossen, und in der Evangelischen Kirche habe er alle Bestrebungen, zu einer einheitlichen Reichskirche zu gelangen, durchaus unterstützt. Ungeheure Beträge seien an die beiden vorhandenen großen christlichen Kirchen gezahlt worden. Beide Kirchen zusammen hätten jährlich 105 Millionen, also im Dritten Reich bisher eine halbe Milliarde an Staatsleistungen erhalten. Hinzu kämen die Kirchensteuern, die der Staat mit jährlich 200 Millionen Mark für sie eingezogen habe, so daß sie im Dritten Reich bisher fast eine Milliarde Mark erhalten hätten.

Wie kommt man nun, so fuhr Reichsminister Kerrl fort, dazu, zu behaupten, der nationalsozialistische Staat und die nationalsozialistische Partei seien

antikirchlich, antichristlich oder antireligiös eingestellt?

Der Minister stellte eindeutig fest, daß der nationalsozialistische Staat sowohl wie die nationalsozialistische Partei sich mit keiner einzelnen Religionsgemeinschaft gleichsetzt. Trotz der bewiesenen übergroßen religiösen Toleranz hätten aber immer wieder Geistliche beider Konfessionen gegen den Staat gewühlt.

Bezeichnend seien die 700 Strafanzeigen, die seit dem Jahre 1933 gegen Vertreter der Kirchen erstattet worden seien. Wenn die Religionsgemeinschaften ihrer Religion richtig gefolgt wären, dann hätten sie sehr leicht in Frieden mit dem nationalsozialistischen Staate leben können. In diesem Staat könne allerdings nur der Staat selbst herrschen und nur einer führen. Ihm in völliger Disziplin und Unterordnung zu folgen, sei unser aller Aufgabe.

Der nationalsozialistische Staat könne nicht mehr an einem Staatskirchentum festhalten, das, wie immer es im einzelnen geartet sei, auf dem Grundsatz „cuius regio eius religio" fuße.

Das Bestreben der nationalsozialistischen Kirchenpolitik sei vielmehr, die politisierenden Kirchen wieder in wahrhaft religiöse Gemeinschaften umzuwandeln.

Der Evangelischen Kirche gegenüber habe der Staat sich zuletzt durch die Einsetzung der Kirchenausschüsse bemüht, die vorhandenen Streitigkeiten zwischen den verschiedenen kirchenparteilichen Gruppen zu überwinden. Die Kirchenparteien aber hätten nicht gewollt. Der Führer habe nochmals in einem großzügigen Wahlerlaß die hilfreiche Hand des Staates ausgestreckt. Daß die Wahl bis heute noch nicht habe durchgeführt werden können, sei einzig und allein die Schuld der Kirche.

Eine einheitliche Richtung sei in der Evangelischen Kirche nicht herzustellen.

Der Staat verhalte sich deshalb in Sachen dieser Wahl abwartend, nachdem sie von den Kirchenparteien vorerst selbst abgelehnt worden sei. Bis auf weiteres beschränke sich der Staat auf die Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung.

Trotz des gehässigen Kirchenkampfes der Kirchenparteien untereinander, der bis zur Verweigerung der gottesdienstlichen Gebäude und des Grabgeläutes gegangen sei, seien den Kirchen die Körperschaftsrechte, die der Staat ihnen verliehen habe, belassen worden. Der Staat könne es sich allerdings nicht bieten lassen, daß Kollekten zugunsten einzelner Kirchenparteien und ordnungswidrig gesammelt und zu staatsfeindlicher Propaganda mißbraucht würden.

Der Religionsunterricht in den Schulen

werde niemals behindert werden. Unter großem Beifall erklärte hier der Minister: „Wir können nicht anerkennen, daß die Kirche ein Recht hätte, dafür zu sorgen, daß die Menschen auf allen Gebieten so erzogen werden, wie sie es für richtig hält, sondern wir müssen es dem nationalsozialistischen Staat überlassen, die Kinder so zu erziehen, wie er es für richtig hält."

Der nationalsozialistische Staat, fuhr der Reichsminister fort, sei in keiner Weise, wie gewisse ausländische Pressestimmen behauptet hätten, an der Gründung einer nationalsozialistischen Staatskirche interessiert. Auch große Kirchengesetze bereite er, der Minister nicht vor.

Wir wollen die Aufgabe erfüllen, die Gott uns gestellt hat und die er jedem stellt. Wir wollen nur dieser Aufgabe allein dienen und wir wollen das ganze Volk zu dieser Aufgabe erziehen. Ich glaube, auf diesem Wege könnten uns die Kirchen ohne weiteres folgen. Sie brauchen keine Sorge zu haben, daß wir sie hindern werden, wenn sie uns nicht hindern. Christus habe auch nicht gelehrt, gegen die nationalsozialistische Rassenlehre zu kämpfen. Er habe vielmehr einen unerhörten Kampf gegen das Judentum geführt, das ihn auch deshalb ans Kreuz geschlagen habe. Nicht im geringsten widerspreche die Lehre Christi selbst dem Nationalsozialismus.

Der Minister erinnerte an seine große Rede vor der Deutschen Akademie im Jahre 1935 und schloß: „Das deutsche Volk wird sich in seinem Marsch in die Zukunft durch politisierende konfessionelle Kreise nicht aufhalten lassen."


Wiederfrisch durch NIVEA

Auch am Tage die Haut gut pflegen. Das Gesicht mit Nivea-Creme leicht massieren, das kräftigt die Haut, regt sie an und erfrischt sie.

Der bunte Tag

Schweres Unglück auf der Friedenshütte

17 Arbeiter durch flüssiges Eisen schwer verletzt. Ein Toter.

DNB. Kattowitz, 24. Nov. **Am Mittwochmittag ereignete sich in der Stahlgießerei der Friedenshütte beim Abfüllen von Eisen eine schwere Explosion. Das umherspritzende flüssige Eisen traf 17 Arbeiter, die sämtlich schwere Brandwunden erlitten. Ein Arbeiter starb kurze Zeit darauf, drei weitere wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht ermittelt werden.**

Das letzte Opfer geborgen

DNB. **Hindenburg**, 24. Nov. (Drahtber.) Der Bergungsmannschaft der Schachtanlage Ostfeld der Königin-Luise-Grube ist es am Mittwochnachmittag nach schwerer und gefahrvoller Arbeit gelungen, auch das letzte Opfer des schweren Einsturzunglücks zu bergen.

Schwerer Straßenbahnunfall in Warschau

Wagen in der Kurve aus den Schienen gesprungen. — Fünf Schwerverletzte.

DNB. **Warschau**, 24. Nov. (Drahtb.) Ein schwerer Straßenbahnunfall trug sich in Warschau zu. **Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen**, der vor einer Kurve in den engen Straßen des jüdischen Viertels nicht zum Halten gebracht werden konnte, **sprang aus den Schienen und geriet auf den Bürgersteig. Dabei wurde eine Frau überfahren und schwer verletzt. Ein weiterer Passant wurde von der Bahn gegen eine Schlagsäule geschleudert. Ihm wurde dabei ein Bein eingeklemmt und völlig zerquetscht. Der Mann konnte aus seiner furchtbaren Lage nur dadurch befreit werden, daß das eingeklemmte Bein an Ort und Stelle von der herbeigerufenen ärztlichen Bereitschaft amputiert wurde. Drei weitere Personen wurden ebenfalls ernsthaft verletzt.**

Große Ueberschwemmungen über Jamaica

19 Tote.

DNB. **London**, 24. Nov. (Drahtb.) Wie aus Kingston (Jamaica)) gemeldet wird, sind in den letzten Tagen **schwere tropische Regengüsse** über Jamaica niedergegangen, die große Ueberschwemmungen zur Folge hatten. Dabei sind im Westen von Jamaica **19 Personen ums Leben gekommen.**

Zwei englische Militärflugzeuge zusammengestoßen

und verbrannt.

DNB. **London**, 24. Nov. (Drahtberich.) In Coulsdon (Grafschaft Surrey) **prallten** am Dienstagabend zwei Einsitzer der britischen Luftwaffe in voller Fahrt zusammen, wobei die beiden Maschinen in Flammen aufgingen. **Die Insassen kamen ums Leben.**

Trübe

Vorhersage für Donnerstag: Bei mäßigen, um Nordwest schwankenden Winden wolkig und verbreitet geringfügige Niederschläge, neblig, vor allem in den Frühstunden, Temperaturen etwas niedriger als am Vortag.

Vorhersage für Freitag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch immer trüb und unbeständig bei schwachen Winden, unveränderte Temperaturen.

Kleine Tageschronik

Der König von England wird, dem Beispiel seines verstorbenen Vaters folgend, zu Weihnachten eine Rundfunkansprache an alle Angehörigen des Britisch Empire richten. Wie früher — seit 1932 in jedem Jahr — wird das Mikrophon im Königsschloß von Sandringham stehen.

*

Der Hofmaler Philipp von Laszlo ist am Montag abend, 68 Jahre alt, gestorben. Laszlo, ein gebürtiger Ungar, hatte kurz vor dem Kriege die britische Staatsangehörigkeit erworben. Er hat fast sämtliche Monarchen seiner Zeit gemalt.

*

In London traf eine Abordnung des italienischen Frontkämpferverbandes unter der Führung ihres Präsidenten del Croix, einer Einladung der British-Legion folgend, ein. Die italienischen Besucher werden auch von König Georg empfangen werden.

*

Die französische Regierung wird noch in dieser Woche in der Kammer eine Gesetzesvorlage einbringen, die die Bereitstellung eines Kredits von 400 Millionen Franken für die Unterhaltung der Weltausstellung bis 1938 bezweckt. Der endgültige Beschluß über die Wiedereröffnung der Ausstellung wird also von der Haltung der Kammer und des Senates abhängen. In Kreisen der französischen Aussteller, erklärt der „Jour", mache sich bereits eine lebhafte Verärgerung bemerkbar. Die Verwaltungen zahlreicher Provinzpavillons beabsichtigten, mit dem Abbruch zu beginnen, falls nicht bis Freitag ein endgültiger Entscheid vorliege.

*

In Rayes im Departement Aube fand am Sonntag eine Senatsersatzwahl statt, die insofern eine große Ueberraschung brachte, als der Senatssitz des Departements, der sich seit Jahrzehnten in den Händen der radikalsozialen Partei befand, jetzt an den Kandidaten der Rechten überging, der seinen Wahlkampf vor allem unter antikommunistischen und marxistischen Gesichtspunkten führte. Der Kandidat der Rechten, Converset, wurde bereits im ersten Wahlgang mit 347 gegen 254 radikalsozialen Stimmen gewählt; der sozialdemokratische Kandidat erhielt 54 und der Kommunist 9 Stimmen.

*

In ganz Italien fanden am Sonntagvormittag Kundgebungen zugunsten der wirtschaftlichen Autarkie statt. In einer großen Kundgebung der römischen Wirtschaftswelt entwickelten verschiedene Redner die Richtlinien, die der Handel befolgen müsse, um seinen Anteil zur Verwirklichung der vom Duce befohlenen wirtschaftlichen Autarkie beizusteuern. Aehnliche Autarkiekundgebungen des Handels wurden in etwa 40 italienischen Städten veranstaltet.

*

Der italienische Sondergerichtshof zum Schutze des Staates hat nach zweitägigen Verhandlungen eine weitere Gruppe von 24 wegen kommunistischer Umtriebe Angeklagten abgeurteilt. Der Rädelsführer, der in direkter Verbindung mit der kommunistischen Zentrale in Brüssel stand, wurde zu zehn Jahren Zuchthaus, zwei weitere zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwanzig weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen zwischen einem und vier Jahren. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

*

Die „Action Francaise" meldet, daß auf Anordnung des französischen Innenministers erneut 45 in Südwestfrankreich wohnende Nationalspanier ausgewiesen worden sind. Unter ihnen befindet sich der Marquis de Caviedes, der seit 36 Jahren in Frankreich lebt und dort große Besitzungen hat.

*

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, wurde am Donnerstag an der Südeinfahrt des sogenannten Admiralitätshafens von Gibraltar eine Hafensperre angelegt, die man bereits vor einigen Jahren versuchsweise angebracht, später aber wieder entfernt hatte. Das unerwartete Auslegen der Sperre hat verschiedentlich zu Gerüchten Anlaß gegeben. Nach Reuter erklärten jedoch die Marinebehörden von Gibraltar, daß es sich lediglich um Versuche mit einer neuen Sperre handle und daß demnach der ganzen Angelegenheit keine Bedeutung zukomme.

*

König Boris von Bulgarien benutzte am Dienstag seinen Aufenthalt in Zürich, um dem Bundespräsidenten Motta einen Besuch abzustatten. Der Unterredung, die etwa anderthalb Stunden dauerte, wohnte auch der bulgarische Gesandte Montchiloff bei. Ueber den Inhalt der Unterredung, deren freundschaftlicher Charakter betont wird, ist keine Mitteilung gemacht worden.

*

Die österreichischen Bundesbahnen begingen in diesen Tagen die Jahrhundertfeier der Eröffnung der ersten österreichischen Bahnlinie, der sogenannten „Kaiser-Ferdinand-Nordbahn". Aus diesem Anlaß fand am Montag in Mödling bei Wien eine Gedächtnisfeier zu Ehren des Gründers der „Kaiser-Ferdinand-Nordbahn", Franz Xaver Riepl, an seinem Grabe statt. An den Veranstaltungen nahm auch eine deutsche Abordnung, bestehend aus dem Staatssekretär Kleinmann, dem Vertreter des deutschen Reichsverkehrsministers, und Direktor Dr. Wolmer von der Deutschen Reichsbahngesellschaft, sowie Generaldirektor Dr. Nitschmann-Lübeck, teil.

*

Aus bolschewistenfreundlichen Kreisen verlautet, daß der sowjetrussische Staatsverlag „Gosisdat" die berüchtigte Emigrantenzeitung „Pariser Tageblatt" kaufen wolle, damit die Komintern außer der „Humanité noch ein zweites eigenes Presseorgaan in Paris besitzt. Georg Bernhard soll ein politischer Kommissar aus Moskau als „Mitarbeiter" zugeteilt werden.

Zur beschleunigten Ausbildung von Offizieren für die Rote Armee wurden soeben, wie an zuständiger Stelle verlautet, im nordkaukasischen Militärbezirk die ersten Kurse für Unteroffiziere eingerichtet, auf denen sie sich in vier Wochen für die Offizierprüfung vorbereiten können. Ausländische Kreise in Moskau weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß in der letzten Zeit allgemein ein beschleunigtes Tempo der Ausbildungsarbeit innerhalb der Roten Armee zu beobachten sei.

*

Mit dem Tage der Verlegung des Regierungssitzes der chinesischen Regierung erfolgte auch eine Umbildung der chinesischen Zentralregierung. Der Innenminister, der Industrieminister und der Stellvertretende Industrieminister sind zurückgetreten und durch bisherige Provinzgouverneure ersetzt worden. Gleichzeitig damit haben auch verschiedene Provinzgouverneure, z. B. von Hunan und Hupeh, ihren Posten gewechselt.

*

Der brasilianische Bundespräsident Vargas hat durch eine Verordnung den früheren Präsidenten des Staates Rio Grande do Sul, General Flores da Cunha, der nach dem mißglückten Aufstandsversuch von Anfang Oktober nach Uruguay geflüchtet war, sämtlicher militärischer Würden entkleidet.

*

Zum ersten Male wurde der breite Rio de la Plata von einem Segelflugzeug überquert. Der bekannte Segelflieger Hans Otto vollzog diese Ueberquerung als letzte Etappe seines Schleppfluges Rio de Janeiro — Buenos Aires auf dem Flugzeug „Argentina", einer Konstruktion des weltberühmten Segelfliegers Wolf Hirth. Bei Colonia (Uruguay) wurde das Segelflugzeug des Hans Otto von einem uruguayschen Militärflugzeug bis in 3000 Meter Höhe gehoben, klinkte dann aus und legte den Gleitflug über den La Plata in Richtung Quilmes in 43 Minuten zurück. Die Landung erfolgte auf dem Flugplatz des Kokkor-Syndikates.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Ein raffinierter Briefmarkenbetrug

Duisburg. Bereits zweimal hatten sich die Duisburger Gerichte mit einem raffinierten Briefmarkenbetrug zu befassen, den man dem Angeklagten Hermann Müschen zur Last legte. Schon in frühester Jugend hatte sich der Angeklagte als Sammler betätigt und später wurde ihm der Sport zum Beruf. Sein Ruf wurde bedeutend, als er eine ganze Reihe wertvoller Stücke in den Handel brachte, die vor allem wegen ihrer Fehlfarben äußerst selten waren und hoch bezahlt wurden, bis sich schließlich herausstellte, daß die Stücke gefälscht waren; die Fehlfarbe war ihnen auf künstlich-chemischem Wege beigebracht worden. Es handelte sich besonders um die württembergische 3-Kreuzer-Marke aus den Jahren 1863/66, deren weinrote Fehlfarbe mit 25 RM im Katalog stand. Die dunkelgrüne württembergische 5-Pfennig-Marke hatte sogar einen Katalogwert von 35 RM und die sogenannte „Marshall-Inseln", deren dunkelbraun in hellbraun verwandelt war, hatte sogar einen solchen von 200 RM. Bei einer Haussuchung fand man bei dem Angeklagten eine Reihe chemischer Flüssigkeiten und wertvolle Bücher über Chemie usw. Eine Fälschung der Marken lag zweifelsfrei vor, doch verweigerte der Angeklagte nähere Angaben über sein Verfahren. Um nun die Fälschungen auch dem Gericht erkennbar zu machen, begab sich der Sachverständige Chemiker Dr. Droymann-Berlin in Begleitung des Gerichtes in den Luftschutzkeller des Landgerichts, wo unter den Strahlen einer Quarzlampe die Fälschungen sich ohne weiteres feststellen ließen. Durch ein von ihm erfundenes Verfahren brachte der Angeklagte es fertig, Originalpoststempel auf andere Marken zu übertragen. Des weiteren hatte der Angeklagte beschädigte Marken so kunstvoll ausgebessert, daß der Laie überhaupt nichts und der Fachmann nur mit einer guten Lupe etwas daran wahrnehmen konnte. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 1½ Jahre Zuchthaus und zwar wegen arglistigen Betruges. Das Gericht verschonte den Angeklagten noch einmal mit dem Zuchthaus und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Großfeuer in einem Lebensmittellager

Dülken. Im Lebensmittellager einer Firma an der Venloer Straße brach aus unbekannter Ursache ein Brand aus, der wegen des starken Funkenfluges auch die Nachbargebäude gefährdete. Zur Löschhilfe wurden deshalb neben der Dülkener Freiwilligen Feuerwehr auch die Wehren von Viersen und von M.-Gladbach mit einer Motorspritze gerufen. Den vereinten Bemühungen der Wehren, die mit insgesamt acht Schlauchleitungen vorgingen, gelang es schließlich, die Gewalt des Feuers zu brechen, doch ist erheblicher Schaden entstanden. Das Lebensmittellager ist völlig ausgebrannt, und auch der Dachstuhl und die oberen Stockwerke des Wohnhauses haben stark gelitten.

Kleine Provinzchronik

Auszeichnung für einen Lebensretter.

Moers. Am 2. Februar 1937 hat der Viehwärter Paul Sturzenegger in Perrich bei Büderich im Kreise Moers die beiden fünf und zehn Jahre alten Knaben des Wasserbauarbeiters August Willemsen in Vynen, die beim Spielen auf den zugefrorenen Kolken in Vynen eingebrochen waren, unter Einsatz des eigenen Lebens vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Führer und Reichskanzler hat dem Retter für sein mutiges und selbstloses Verhalten bei dieser Rettungstat die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Im Scherz erschossen.

Köln. In Köln-Worringen erschoß ein 14jähriger Junge beim fahrlässigen Hantieren mit einer Schußwaffe einen in der Wohnung seiner Eltern zu Besuch weilenden 27jährigen Landwirtschaftsgehilfen. Der Junge hatte sich entgegen dem Willen seiner Eltern ein Terzerol gekauft, um damit Spatzen schießen zu können. Im Scherz legte er die Waffe auf den zufällig anwesenden Gehilfen an und drückte ab. Der Schuß traf den Gehilfen in die Stirn und führte den Tod herbei.

Folgenschweres Unglück in einem Tunnel.

Paderborn. Zwei Arbeiter, die seit langem mit Ausbesserungsarbeiten im Rehbergtunnel in der Nähe von Altenbeken beschäftigt waren, trafen sich auf dem Wege zur bzw. von der Arbeitsstätte und verhielten einen Augenblick im Gespräch, als schon das Verhängnis nahte. Infolge des draußen herrschenden dichten Nebels und der besonders starken Rauchbildung im Tunneleingang konnten die Arbeiter den herannahenden Personenzug Altenbeken—Bad Pyrmont nicht sehen. Sie wurden von dem Zuge erfaßt und zu Boden gerissen. Mit schweren Verletzungen mußten sie ins Krankenhaus gebracht werden, wo einer von ihnen, Vater von drei minderjährigen Kindern, jetzt starb.

Kurz berichtet

Rietberg (Kr. Wiedenbrück). Die Haushälterin Vollmer in Rietberg konnte auf eine 60jährige Dienstzeit bei einer Familie zurückblicken, der sie in drei Generationen treu gedient hat. Durch den Regierungspräsidenten Freiherrn von Oeynhausen wurde ihr eine verdiente Anerkennung zuteil.

Trier. Nachdem der Pegel in Trier über 70 cm anzeigt, konnte die Moselschiffahrt wieder aufgenommen werden. Wegen des niedrigen Wasserstandes mußten Schiffe unterwegs mehrere Wochen vor Anker liegen bleiben.

Der Briefkasten erteilt Auskunft

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der preßgesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

Dies ater kommt aus dem Lateinischen und heißt wörtlich schwarzer Tag in der Bedeutung Unglückstag oder Schicksalstag.

Wette. Das Gewicht der Knochen eines Menschen beträgt ein Fünftel bis ein Siebtel seines Gesamtgewichts. Es läßt sich schwer ein Durchschnitt für das Gewicht eines Skeletts von einem Mann oder einer Frau angeben. — Die Haut eines Menschen wiegt annähernd so viel wie seine Knochen, ist sogar gewöhnlich noch um ein geringes schwerer als diese. Ein Mensch, der 70 Kilogramm wiegt, hat durchschnittlich 12,4 Kilogramm Haut, 12,2 Kilogramm Knochen. Daß der Mensch einen viertel Zentner Haut mit sich herumschleppt, erscheint auf den ersten Blick ebenso unglaublich, wie die Angabe seines verhältnismäßig geringen Knochengewichts. Allerdings sind unsere Knochen hohl und an vielen Stellen sehr dünn. Der Mensch hat noch etwas mehr Fett als Haut und reichlich doppelt so viel Muskeln (Fleisch) als Fett.

J. S. Diese Kassen sind zur Aufwertung nicht verpflichtet; wo sie erfolgt ist, handelt es sich um freiwilliges Entgegenkommen.

G. O. 20. Sie wenden sich am besten direkt an eine der großen Reedereien, etwa an die Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg, Ferdinandstraße 58, an die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburgg, Holzbrücke 8, oder den Norddeutschen Lloyd in Bremen, Papenstraße.

S. G. Fällt der Tag, an dem spätestens eine Kündigung zu einem bestimmten Termin ausgesprochen werden kann, auf einen Sonn- oder Feiertag, so kann die Kündigung noch an dem auf den Feiertag folgenden Werktag wirksam ausgesprochen werden.

G. R. 1000. Ein selbstversicherter Unternehmer ist auch auf einer Motorradfahrt, die nicht einem Betriebszwecke dient, dann gegen Unfall versichert, wenn das Motorrad überwiegend für Betriebszwecke verwendet wird.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 4.15 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Wilhelm Birkenheuer

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der römisch-kath. Kirche, im Alter von 61 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Essen-Steele, den 23. November 1937.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 26. November 1937, morgens 8.30 Uhr, vom Trauerhause, Steele, Graffweg 10 aus. Das Seelenamt ist vorher 7.40 Uhr in der St. Laurentius-Pfarrkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: Sohn: Dr. Helmut Birkenhauer u. Frau.

Gestorben:
Essen: Wilhelmine Dörnenburg, 70 J. — Frau Luise Füssenich, 55 J. — Willy Mies, 52 Jahre. Essen-West: Albert Dietz, 75 J. — Frau Gust. Schirm.

Schellack-Fußboden-Politur (gebrauchsfertig) Liter 1.— Mk. Drogerie Fritz Neuhaus Hattingen Heggerstraße 28

Schöne Räumige **Wohnung** in Essen-West gegen gleiche in Steele zu tauschen gesucht. Zu erfrag. in der Wirtschaft Woop, Steele, Essener Str. 599.

Küchenherd zu verk. Bochum, Dorstener Str. 82c.

Silber-Bestecke noch große Auswahl in 100 g Auflage Rostfreie **Bestecke** nur erstklassige Fabrikate **Walter Grah** Bochum, Kortumstraße 98



Diese prachtvolle **Puppe** ist unzerbrechlich, abwaschbar, läuft, sitzt, schläft, hat bewegliche Glieder, kindl. Charakterkopf m. leucht. Kristallaugen, echte Haare, mp., sichtb. Zähne, herrl. Zöpfe od. Bubi, prächtige Stimme, trägt ein entzückend. Kleid, Jäckchen, Hütchen u. fein. Unterwäsch. Alles zum Aus- und Anziehen. 60 cm 6.95, 72 cm 7.85, 83 cm 8.95 einschl. Porto und Verpackung, per Nachnahme. Kein Risiko! Umtausch oder Geld zurück! Mit echtem Haar M. 2.50, 3.— - 3.50 mehr. Bitte, beste len Sie sof., wenn auch erst spät. lieterbar **Herm. Höhn** Puppenfabrik und Verlag Steinheid, Thür. Wald 131

Schreibmaschinen Trautmann, Viktoriastr. 73 Bochum

Empfehle diese Woche alle Sorten **Frisch-Fisch**

Fettheringe ..... 10 Stück 30 ₰
Vollheringe extra groß 10 St. 60 ₰
Kochäpfel ..... ½ kg 12 ₰
Alles andere zu Marktpreisen.
W. May jr., Hattingen Bruchstraße



BRILLEN BRANDHOFF & SOHN STEELE LIEFERANT ALLER KRANKENKASSEN

Lieferung von roter Asche
Die Lieferung von ca. 3000 To. roter Asche soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind in der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Einreichung der Angebote: Donnerstag, den 2. Dezember 1937, 11 Uhr. Verspätet eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.
Bochum, den 25. November 1937.
Der Oberbürgermeister.

Anzeigen in der Volks-Zeitung werden in allen Berufskreisen gelesen

Saub., ehrl. und braver Junge als **Metzgerlehrling** gesucht. Robert Pafferath, Bochum, Herner Str. 347.

Mädchen für einige Vormittage und für die Wäsche gesucht. Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Tüchtiges **Mädchen** für Hausarbeit sofort gesucht. E.-Steele, Ruhrstr. 2

Ordentliches **Mädchen** bei gutem Lohn für Haushalt (4 Pers.), welches auch kochen kann, für sofort gesucht. Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Küchenmädchen gesucht. Bochum, Hellweg 36—38.

Kettungsanzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Piano Vieth neue u. gebrauchte Instrumente Stimmungen und Reparaturen jetzt Bochum Markstr. 7 beim „Kuhhirten" Ruf 63336

Wenig gebrauchtes **Schlafzimmer** neues Modell, billig zu verkaufen. **Möbelhaus W. Schulze** Wattenscheid, Hochstraße 50, Ruf 1216.

Silber Ankauf (Münzen und Bruch) Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx Ankaufsstelle für Bochum: **E. Clauberg** Bochum, Bongardstraße 10.



Das wirkungsvolle, künstlerische Klischee-Inserat erhalten Sie in unserer Abteilung
Entwurf und Klischee
Graphische Kunstanstalt
Schürmann & Klagges
Bochum, Mühlenstraße 12. Ruf SN 64746

Frisch von der See!

Grüne Heringe	½ kg	0,15
Kabeljau ohne Kopf	½ kg	0,28
Schellfisch ohne Kopf	½ kg	0,32
Rotbarschfilet	½ kg	0,48
Fettbücklinge	½ kg	0,24

	½-Ltr.-Dose	¼-Ltr.-Dose
Bratheringe ohne Kopf	0,58	—
Rollmops, Bismarckheringe, Hering in Gelee	0,69	0,39

Westfälische Plockwurst	½ kg	1,38
Westfäl. Cervelatwurst	½ kg	1,68
Schweizer Käse 45% i. d. T.	½ kg	1,29
Holländer Käse 40% i. d. T.	½ kg	0,98
Edamer Käse 40% i. d. T.	½ kg	0,98
Limburger Käse 20% i. d. T.	½ kg	0,58
Vollreis	½ kg	0,16
Buchweizenmehl	½ kg	0,30
Cremepulver lose	½ kg	0,40
Weiße Bohnen	½ kg	0,20
Masthühner	½ kg	0,97

Neue Haselnüsse	½ kg	0,45
Neue Walnüsse	½ kg	0,42
Neue Feigen .. 170-Gramm-Paket		0,10

WROBEL Bochum
Lieferung frei Haus! Bestellkasse Sa.-Nr. 68051

RUNDFUNK

Donnerstag, 25. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Plietzsch-Marko-Orchester.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Borschel.
9.30: Heitere Zwischenmusik. Solistin: Mary Jansen-Fitzel (Klavier). 1. Walzer, op. 54, Nr. 1 (Joachim Raff); 2. Mazurka, op. 54, Nr. 2 (Joachim Raff); 3. Pastorale (Fr. Liszt); 4. Capriccio in Es-dur, op. 3 (Rob. Schumann).
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung. Liederfolge 17. Musikalische Leitung: Herbert Napiersky.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (In Verbindung mit der DAF). Uebertragung aus der Firma Schwänder u. Cramer, Spinnerei und Weberei, Greven. Es spielt das Stabsmusikkorps LKK 4, Leitung: Obermusikmeister Heyer.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Gestern und heute, Musik für alle Leute. Ausführende: Städtisches Orchester Koblenz. Leitung: Kapellmeister Carl Caelius. 1. Das neue Deutschland, Marsch (Zimmer); 2. Artistenliebe, Ouvertüre (H. Löhr); 3. Mondnacht am Rhein (Korme); 4. Fridericus-Suite (M. Roland); 5. Alle Hampelmänner tanzen, Intermezzo (Lindemann); 6. Unsere braunen Jungen, Marsch (P. Lincke).
14.00: Nachrichten.
14.15: Mittagsständchen mit der Kapelle Leo Malachowski.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Süßer Duft aus der Backstube. Eine Plauderei von Nikolaus Schwarzkopf.
17.30: „Das Unternehmen Michael". Mathias Wiemann spricht über seinen Film zur Hitler-Jugend.
18.00: Fröhliche Musik. Ausführende: Maria Matthäus (Alt); Josefa Kastert (Violine); Egbert Grape (Klavier). 1. a) Bauernregel (H. Marschner); b) Die drei Reiche (Volksweise); c) Tragische Geschichte (J. Hoven); 2. Kleine Stücke für Violine und Klavier: a) Jungfräulein Annika (C. Löwe); b) Die Katzen und der Hausherr (M. Pfundemann).
18.30: Deutsche Geschichte in Deutschen Romanen. Von Dr. Wilhelm Schulte.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Die streitenden Weiber, Ouvertüre (Cardoni); 2. Wiegenlied (Culotta); 3. Konzertstück über das Lied „La Paloma" (L. Weninger); 4. a) Wasserrosen (O. Dobrindt); b) Flirt (E. Börschel); 5. a) Heinzelmännchen (J. Hellmesberger); b) Tarantella (A. Spies); 6. Melodien aus der Operette „Wo die Lerche singt" (Fr. Lehar).
20.00: Undine. Romantische Zauberoper von Albert Lortzing. Funkbearbeitung von Erich Müller-Ahremberg. Musikalische Leitung: Josef Breuer. Spielleitung: Günther Bungert. Personen: Bertalda, Tochter Herzog Heinrichs (Erna Schlüter); Ritter Hugo von Ringstetten (Josef Witt); Kühleborn, ein mächtiger Wasserfürst (Felix Knäpper); Tobias, ein alter Fischer (Willi Schneider); Marthe, sein Weib, Lotte Loos-Werther); Undine, ihre Pflegetochter (Carla Spletter); Pater Heilmann (Anton Germann); Veit, Hugos Schildknappe (Philipp Gehly); Hans, Kellermeister (Eduard Kandl); Das Kölner Rundfunkorchester und der Kölner Rundfunkchor.
22.00: Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 26. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert, ausgeführt vom Musikkorps des Inf.-Regts. 1, Leitung: Stabsmusikmeister Hermann Gareis.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielt das Unterhaltungsorchester, Leitung: Willy Böhm.
9.30: Das Handweben, eine schöne Arbeit für Winterabende.
9.45: Nachrichten.
10.00: Gemeinschaftswille ist stärker als Schicksal. Ein Hörspiel vom Kampf um die Wenzeslausgrube bei Neurode von Fritz Wenzel.
10.30: Körperliche Ertüchtigung. Der stärkste Mann der Welt. Ein kleiner Besuch bei Josef Manger, dem Weltmeister und Olympiasieger im Gewichtsheben.
10.45: Sendepause.

Die Geflügelzüchter Westdeutschlands

schätzen die Westdeutsche Allgemeine Geflügelzeitung, weil sie ihre Aufgabe, Beraterin ihrer Leser zu sein, sehr ernst nimmt. Diese führende westdeutsche Fachschrift ihrer Art ist in vielen Verbänden und Vereinen eingeführt. — Niedriger Vereinsbezugspreis.

Probenummern auf Wunsch.

Verlag: Westdeutsche Allgem. Geflügelzeitung
Bochum, Mühlenstraße 12-14

Habe Sauerländer **Weihnachtsbäume** abzugeben, Telephon 269 Amt Meinerzhagen. Ewald Menger, Kierspe.

Metallbetten Auflagen Matratzen kaufen Sie bestens beim Fachmann **Thiel u. Co.** Bochum Humboldtstr. 52

Verlangen Sie eine kostenlose Probelieferung, damit Sie sich überzeugen können, daß die Volks-Zeitung alle berechtigten Wünsche erfüllt.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 25. November 20—22 Uhr Vormiete **Symphonie-Konzert** Werke von Beethoven, Mozart und Bruckner — Solist: Adrian Aeschbacher, Klavier

Freitag, 26. Nov. 20—22,30 Uhr Vormiete B 7 **Die heilige Flamme** Schauspiel von W. S. Maugham

Die kleine Anzeige ist eine bewährte Helferin in allen Lebenslagen.

Hartnäckige Verschleimung Husten, Heiserk., Katarrh, auch in chron. Fällen (Bronchitis) beseitigt der echte Alpenkräuter Bronchial- u. Lungen-Tee Paket 1 RM. Allein echt zu haben in der Drogerie Fischer, Bochum, Kortumstr., Ecke Rottstraße.

Die Heimatzeitung, die die Väter hielten, lieben auch wir!

Ankauf von Gold und Silber Gen. 56 Goldschmiedemeister **Schneider** Bochum Kortumstr. 55